

I N L A N D

3.800 Ordensleute als weiter prägende Kraft in Kirche und Gesellschaft	2
Wiener Ordensspitäler bildeten 2024 mehr als 350 Mediziner aus	3
"Austria.On.Mission-Awards" 2025 für missionarisch Engagierte	3
Opferschutzanwältin: Kirche in Österreich traf "weise Entscheidung"	4
Stift Klosterneuburg steht auch für Wertefundament	6
Altkanzler Schüssel ruft Jugendliche zu engagiertem Christsein auf	7
"Direktorium 2.0": Neues Online-Tool für liturgischen Kalender	8
Jesuiten in Wien ab Dezember unter neuer Leitung	9
Oberösterreich: Bedarf an "Quartier 16" für Frauen in Not steigt	9
NGOs: Scharfe Kritik an Aufweichung des Lieferkettengesetzes	10
Altkanzler Schüssel ruft Jugendliche zu engagiertem Christsein auf	11
Katholischer Laienrat diskutierte über "geistige Landesverteidigung"	12
Bischofsvikar Voith: Vielfältiges Wirken der Orden im Burgenland	12
Arme Schulschwestern planen "Provinz Europa"	13
Priester in Kuba: Versorgungskrise verschärft nach Hurrikan Melissa	13
Barmherzige Brüder verstärken Gewaltprävention und Opferschutz	15
Krankenhausseelsorge als Begleitung in Ausnahmesituationen	16
Auszeichnung für Salzburger Armenien-Expertin Dum-Tragut	16
Elisabethinen Graz unterstützen Gesundheitsplan Steiermark 2030	17
Weihnachten im Gefängnis: Seelsorger in Innsbruck starten Paketaktion	18
Medikamentenautomat tütet Pillen für Wiener Vinzenz Kliniken ein	18

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Immer noch unterwegs": Ordenstagungen mit Neuwahl des Vorstands	19
Sr. Rod: Ordenstagungen werden "zum Entdecken ermutigen"	20
Welttag der Armen: Orden und Diözesen solidarisch mit Bedürftigen	21
"Austria.On.Mission-Award" heuer an Don Bosco Schwester Hanni Denifl	22
"Red Wednesday" macht auf verfolgte Christen aufmerksam	23
Stift Klosterneuburg thematisiert "Neid, Gewalt und Sündenböcke"	24
Innsbruck: Religiös-musikalisches Gedenken an christliche NS-Märtyrer	24
Innsbruck: "Novene der Hoffnung" beschließt Heiliges Jahr	25

A U S L A N D

Papst "durch und durch" von augustinischer Spiritualität geprägt	25
Leo XIV. ernennt Augustiner zum Vize-Regenten des Päpstlichen Hauses	26
Causa Rupnik: Papst bittet um Geduld für laufenden Vatikan-Prozess	26
Papst: Leid der Menschen in Myanmar nicht vergessen	27
125 Jahre Sant'Anselmo in Rom: Papst würdigt Benediktiner	28
Taizé-Prior: Machtverlust der Kirchen ist unglaubliche Chance	28
Prag: Requiem für Kardinal Duka im Veitsdom	29
Papst würdigt Zusammenarbeit der Kirchen in Europa	30
Ungarn: Arbeitsgruppe drängt weiter auf Kinderschutz-Maßnahmen	31
Mexikos Kirche ruft nach Bürgermeister-Mord zu Friedensdialog auf	32
Neuer Abt von Saint-Maurice setzt auf geteilte Verantwortung	33
Dominikanerin ist neue Vorsitzende von Ungarns Ordensoberinnen	34
UN-Generalsekretär würdigt kirchliche Flüchtlingshilfe	34
Karibik: "Spur des Todes" nach Abzug des Hurrikans Melissa	35

I N L A N D

3.800 Ordensleute als weiter prägende Kraft in Kirche und Gesellschaft

Österreichweit sind die 191 Ordensgemeinschaften in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Pflege, Soziales, Kultur, Mission, Spiritualität und Seelsorge eine nicht wegzudenkende Größe

Wien (KAP) Von Schulen und Gesundheitsversorgung über das Kulturerbe bis hin zur Seelsorge: Die katholischen Ordensgemeinschaften in Österreich decken auch im Jahr 2025 ein breites Spektrum kirchlichen und gesellschaftlichen Engagements ab, macht das Portal ordensgemeinschaften.at im Vorfeld der vom 24. bis 27. November stattfindenden Ordenstagungen in Wien sichtbar. Demnach wirken Österreich derzeit (Stand: 31. Dezember 2024) 2.417 Ordensfrauen und 1.385 Ordensmänner in 191 Ordensgemeinschaften, womit es insgesamt 3.802 Mitglieder der Gemeinschaften, Kongregationen, Stifte und Klöster gibt.

Im Bildungsbereich zählen Ordensschulen zu den stabilsten Säulen kirchlicher Präsenz. 189 Schulen besuchen rund 50.000 Schülerinnen und Schüler an 111 Standorten in 249 Ausbildungsformen. Auch im Gesundheitswesen prägen Ordenseinrichtungen die Versorgung: 23 Ordensspitäler beschäftigen etwa 26.500 Mitarbeitende und behandeln jährlich rund zwei Millionen Patientinnen und Patienten. Hinzu kommen 39 Pflegeeinrichtungen, die vor allem ältere und pflegebedürftige Menschen begleiten.

Ordensfrauen und Ordensmänner sind zudem in Seelsorge, pastoralen Initiativen und Anlaufstellen präsent. Klösterliche Gemeinschaften in Klausur tragen durch ihren Rhythmus aus Gebet und Arbeit eine besondere Form geistlicher Begleitung. Exerzitien-, Gäste- und Bildungshäuser bieten Räume der Begegnung und Einkehr.

Die kulturelle Bedeutung der Orden bleibt umfangreich: 230 Ordensarchive, 220 Ordensbibliotheken mit 4,5 Millionen Büchern sowie rund 116 Museen, Sammlungen und Schatzkammern dokumentieren das religiöse und kulturelle Erbe Österreichs. Viele Klöster gelten weiterhin als spirituelle Kraftorte.

Verteilung nach Diözesen

Die größte Ordenslandschaft findet sich in der Erzdiözese Wien mit insgesamt 1.199 Ordensleuten. Dort bestehen 45 Gemeinschaften von Frauenorden mit 711 Mitgliedern sowie 46 Männerorden mit 488 Ordensmännern. Es folgen die

Diözese Linz mit 725 Ordensleuten, Graz-Seckau mit 432 und Salzburg mit 309. In Tirol und Vorarlberg umfasst die Diözese Innsbruck 474 Ordensleute, Feldkirch 178. Die Diözese St. Pölten zählt 277 Ordensmitglieder, Gurk-Klagenfurt 123 und die Diözese Eisenstadt 85.

Wirkungsfelder der Orden

Im Bildungs- und Kultursektor engagieren sich Ordensgemeinschaften weit über Schulen hinaus, auch in Erwachsenenbildung, Bibliotheken, Archiven, kulturellen Projekten sowie Vermittlungsarbeit. Sie tragen dazu bei, religiöse und kulturelle Traditionen lebendig und zugänglich zu halten.

In der Pastoral gestalten Ordensleute außer der Pfarrseelsorge das liturgische Leben, begleiten Menschen in Umbruchs- oder Trauersituationen und tragen zahlreiche Initiativen, darunter etwa Jugendpastoral, Gesprächsangebote oder geistliche Begleitung. Klösterliche Räume sind zudem häufig Orte der Stille und Orientierung.

Ein wichtiges Wirkungsfeld liegt zudem in der sozialen Begleitung: Ordensgemeinschaften unterstützen wohnungslose Menschen, begleiten Flüchtlinge, beraten in Krisensituationen und bieten niederschwellige Hilfen im Alltag.

Enge Frauen-Männer-Kooperation

Die Daten stammen vom Portal ordensgemeinschaften.at, der zentralen Informationsplattform der Ordensgemeinschaften Österreich. Die Seite bietet umfassende Zahlen, Hintergründe, Nachrichten sowie Einblicke in Wirkungsfelder und Einrichtungen und dient als gemeinsame digitale Präsenz der Gemeinschaften in der Österreichischen Ordenskonferenz, zu denen auch die Säkularinstitute in Österreich zählen.

Die Österreichische Ordenskonferenz entstand 2020 durch die Zusammenführung der bisherigen Gremien der Männer- und Frauenorden und gilt international als ungewöhnlich enge Form der Kooperation. Sie unterstützt die Orden in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen,

fördert Vernetzung und setzt Impulse zur Stärkung des kirchlichen Sendungsauftrags. Inhaltlich arbeitet die Konferenz in Bereichen wie Gesundheit und Pflege, Bildung, Kultur, Mission, Soziales und Spiritualität. Sie kooperiert eng mit der Vereinigung der Ordensschulen Österreichs

sowie mit "Klösterreich", einer Einrichtung zur Förderung der kulturellen und touristischen Aktivitäten der Klöster, Orden und Stifte Österreichs, und mit weiteren kirchlichen Einrichtungen. Auch die Ordenstagungen im Herbst werden von der Ordenskonferenz organisiert.

Wiener Ordensspitäler bildeten 2024 mehr als 350 Mediziner aus

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien seit 20 Jahren Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Wien

Wien (KAP) Seit 20 Jahren bildet das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien als Universitäres Lehrkrankenhaus Studierende der Humanmedizin aus, die ein Pflichtpraktikum leisten müssen. Weiters kann das Klinisch-Praktische Jahr (KPJ) dort absolviert werden, das als letzter Ausbildungsabschnitt vor Studienabschluss vorgesehen ist. "Wir begleiten, vermitteln Wissen und unterstützen bei den ersten Tätigkeiten im klinischen Umfeld", erklärte Ärztlicher Direktor Thomas Sautner. Ziel sei, dass Studierende "ihre ersten klinischen Schritte in einem sicheren Umfeld machen und so bestens auf ihre berufliche Tätigkeit als Ärztin und Arzt vorbereitet werden", so Sautner.

Neben dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien sind auch das Franziskus Spital und alle fünf Vinzenz Kliniken Wien Universitäre Lehrkrankenhäuser. Im Jahr 2024 wurden in den Wiener Ordensspitälern damit 243 Fachärztinnen und -ärzte ausgebildet, 116 Allgemeinmedizinerinnen - und mediziner und 283 Absolvierende des Klinisch-Praktischen Jahrs. Zudem begannen 236 Personen eine Pflegeausbildung. Sautner begründete das Engagement auch mit Verant-

wortung als zentralen Wert der Ordensspitäler: "Indem wir als Universitäres Lehrkrankenhaus junge Menschen ausbilden, übernehmen wir Verantwortung für diese."

Speziell die patientenorientierte akademische Medizin sei das, was die Wiener Ordensspitäler ausmache, betonte Heinrich Resch, Sprecher der Wiener Ordensspitäler. Und weiter: "Wir sind den Wiener Patient:innen, der Wissenschaft und unseren Werten verpflichtet." Die Stadt Wien und der Wiener Gesundheitsfonds sorgten im Rahmen einer Versorgungspartnerschaft für die Finanzierungssicherheit und damit für die Grundlage dieser Ausbildungsarbeit.

Zu den sieben gemeinnützigen Wiener Ordensspitälern zählen das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder (1020 Wien), das Franziskus Spital (1030 und 1050 Wien) sowie die Spitäler der Vinzenz Gruppe: das Herz-Jesu Krankenhaus (1030 Wien), das Barmherzige Schwestern Krankenhaus Wien (1060 Wien), das Orthopädische Spital Speising (1130 Wien), das St. Josef Krankenhaus (1130 Wien) und das Göttlicher Heiland Krankenhaus (1170 Wien).

"Austria.On.Mission-Awards" 2025 für missionarisch Engagierte

Missio verleiht zum sechsten Mal Bronzeesel "EMIL" an "Heldinnen und Helden der Nächstenliebe" - Nationaldirektor Wallner: Missionarinnen und Missionare viel zu selten bedankt

Wien (KAP) Missio Österreich hat am 14. November den Bronzeesel "EMIL" im Rahmen der alljährlichen "Austria.On.Mission.Award"-Show an missionarische Persönlichkeiten verliehen. Mit der Auszeichnung sollen "Heldinnen und Helden der Nächstenliebe" ins Rampenlicht gerückt und für ihren selbstlosen Einsatz für die Mission gewürdigt werden, teilte Missio in einer Aussendung mit. Mehr als 300 Wegbegleiter und Gäste

kamen ins Ariana Center nach Wien-Donaustadt, darunter der Wiener Weihbischof Franz Scharl und St. Pöltens Altbischof Klaus Küng.

Der EMIL-Award in Form eines Bronzeesels birgt laut Missio eine besondere Symbolik: Als biblisches Tier trägt der Esel schwere Lasten und bleibt dabei oft unbeachtet und demütig. Auch Missionarinnen und Missionare seien oft im Hintergrund tätig und würden viel zu selten

bedankt, "obwohl sie sich unermüdlich in pastoralen, katechetischen und vor allem sozialen Anliegen mit ganzer Kraft einsetzen", erklärte Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner. Die Preisträgerinnen und -träger gäben mit ihrem Engagement "Zeugnis für das Evangelium unserer Zeit".

Auszeichnung in vier Kategorien

Der "EMIL" in der Kategorie "Missionary from Austria" ging heuer an die Salesianerin Johann Denifl. Die gebürtige Tirolerin engagiert sich seit 20 Jahren in Westafrika für Mädchen, die vom Kinderhandel betroffen sind. Nach ihrer Ausbildung zur Altenpflegerin und Krankenschwester führte sie ihr Weg 1990 erstmals nach Afrika. Denifl überwand sprachliche Hindernisse und arbeitete in Krankenstationen entlegener Dörfer. Drei Jahre später trat sie den Don-Bosco-Schwestern bei, bildete sich in Rom zur Jugendhelferin weiter und kehrte 2006 nach Afrika zurück. Seitdem leitet sie das Kinderschutzzentrum Foyer Maria Dominique, das notleidenden Mädchen ein Zuhause schenkt. Die jungen Opfer von Gewalt, Missbrauch, Ausbeutung oder Verstoßung werden dort zu Schneiderinnen, Konditorinnen, Köchinnen oder Friseurinnen ausgebildet. 2011 gründete die Salesianerin das Projekt "Service DomS", das inhaftierte Jugendliche begleitet.

Für seine "Missionary in Austria" wurde Michael Cech geehrt. Der studierte Maschinenbauer übernahm schon während seines Studiums die Chefredaktion des katholischen "YOU!"-Magazins, das bald zu einer der wichtigsten missionarischen Plattformen für Jugendliche in Österreich wurde. Seit Jahren lädt das Wiener Café Casper, wo sich auch die Redaktion von "YOU!" befindet, zum Austausch und zu christlichen Events ein. Als Initiator des überkonfessionellen Musikfestivals "Key2Life" erreichte Cech mit seinem Team jährlich rund 5.000 junge Menschen.

"Sein Antrieb ist die tiefe Überzeugung, dass der Glaube das ganze Leben durchdringen soll", heißt es in der Missio-Aussendung.

Der diesjährige "Star of Mission" ist der oberösterreichische Missionar Johann Rauscher. Seit seiner ersten Reise in den damaligen Sudan im Jahr 1986 setzte sich der pensionierte Religionslehrer mit Hartnäckigkeit, Kreativität und Herzenswärme für die Ärmsten der Armen ein. Aus einer spontanen Hilfsaktion entstand der heute etablierte Verein "ProSudan", der mit Spendengeldern nachhaltige Hilfe zur Selbsthilfe im Südsudan ermöglichte - in den Bereichen Bildung, Landwirtschaft, Frauenförderung, medizinische Versorgung u.a. Sozialprojekte. Rauscher kooperiert dabei mit lokalen Partnern wie den Diözesen Juba, Rumbek und Bentiu oder dem Hilfswerk St. Vincent de Paul.

Der diesjährige "Hero of Charity" ist Sr. Annie Demerjian von der Gemeinschaft Sisters of Jesus and Mary. Sie erhielt den EMIL bereits im Oktober von Nationaldirektor Wallner persönlich im Libanon überreicht. Die 1967 dort geborene Ordensfrau steht im Nahen Osten Menschen zur Seite, die Opfer von Krieg, Armut und Naturkatastrophen wurden. In Aleppo, Damaskus und Beirut leitet Demerjian humanitäre Hilfsmaßnahmen, verteilt Nahrung, Kleidung und Medikamente und organisiert Notunterkünfte. Als der syrische Bürgerkrieg begann, entschied sich die Ordensfrau, trotz Bombenhagels und Lebensgefahr zu bleiben und humanitäre Hilfe zu leisten: "Wir haben in guten Zeiten hier gelebt - und wir bleiben auch in den schlechten", beharrt sie auf ihrem Missionseinsatz.

Seit 2020 verleiht Missio Österreich jährlich in vier Kategorien den vom Künstlermönch P. Raphael Statt gestalteten Bronzeesel "EMIL" an missionarische Persönlichkeiten, die sich in vorbildlicher Weise missionarisch engagieren.

Opferschutzanwältin: Kirche in Österreich traf "weise Entscheidung"

Nachfolgerin von Waltraud Klasnic als Leiterin der Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft, Caroline List, lobt, dass sich in Österreich Orden und Amtskirche "auf eine gemeinsame Vorgehensweise einigten" - In Kommission gilt: "Im Zweifel für das Opfer"

Wien (KAP) Die Nachfolgerin von Waltraud Klasnic als Leiterin der Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft, Caroline List, sieht den kirchlichen Umgang mit Missbrauchsfällen in den eigenen Reihen "länderweise sehr unterschiedlich". In Italien etwa finde die Diskussion schlicht nicht statt,

die Menschen seien dort ganz anders mit der Kirche verhaftet als hierzulande, sagte List in einem "Kurier"-Interview. In Deutschland arbeite man die Missbrauchsfälle in jeder Diözese einzeln auf. In Österreich hätten sich die Orden und die Amtskirche "auf eine gemeinsame Vorgehensweise

geeignet" - laut der Präsidentin des Straflandesgerichts Graz, List, "eine weise Entscheidung".

Die Unabhängige Opferschutzanwaltschaft wurde 2010 unter der Leitung von Waltraud Klasnic von der österreichischen Bischofskonferenz und der Ordenskonferenz eingesetzt. Eine anfangs achtköpfige Kommission entschied über bisher 3.492 Fälle von sexuellem oder psychischem Missbrauch durch Vertreter und Vertreterinnen der Kirche. In Summe wurden den Opfern 37,7 Mio. Euro zuerkannt, wobei die Kirchenleitung den Empfehlungen der Kommission folgte. Ab 1. Jänner 2026 übernimmt Caroline List - schon bisher Teil der Kommission - den Vorsitz.

In dem Interview erläuterte List den Unterschied zu ihrer sonstigen beruflichen Tätigkeit und der Arbeitsweise in der Opferschutzanwaltschaft: "Als RichterIn darf ich kein Mitgefühl haben, es geht um Zeugen, Beweise - und im Zweifel gilt es, für den Angeklagten zu entscheiden. In der Opferkommission ist es umgekehrt: im Zweifel für das Opfer." Wenn die Fachleute eine Schilderung als glaubhaft erachten, erhalte der oder die Betroffene eine Hilfeleistung. Von den bisher behandelten 3.492 Fällen wurden 3.214 zugunsten der Betroffenen entschieden - ungeachtet der oftmals vorliegenden juristischen Verjährung.

Zölibat freizustellen wäre Option

Als neue hauptverantwortliche Opferschutzanwältin will List die Verfahrensordnung überarbeiten, um Abläufe zu verbessern. Sie möchte - wie sie sagte - weiter daran arbeiten, "innerhalb der Kirche das Bewusstsein für Sexualität und auch den Umgang mit Verstößen gegen Normen zu verbessern". Es gelte, so offen wie möglich mit diesen Themen umgehen, "es ist ein Lernprozess". Ein Ansatz wäre aus der Sicht der Juristin, den Zölibat für katholische Priester freizustellen. Wichtig wäre es, bei ihrer Weihe Enthaltsamkeit gelobende junge Männer auch gut auszubilden und zu begleiten.

Auf die Frage, ob der jüngste Missbrauchsskandal bei SOS-Kinderdorf bei ihr ein Déjà-vu auslöste, antwortete List: "Gemein haben

diese Fälle, dass ein Weltbild und das Vertrauen in wichtige Instanzen zerstört wird." Bei der Kirche sei die besondere Implikation dazugekommen, dass Geistliche die Autoritätspersonen waren. "Wir hatten Fälle von Kindern, die ihren Eltern zu Hause gesagt haben: Der Pater betatscht mich. Und die Eltern haben ihnen eine Watsche gegeben und gesagt: 'Du lügst, so etwas macht ein Geistlicher nicht.'"

In jedem geschlossenen System könne Missbrauch passieren, so die Opferschutzanwältin, weil schwächere Menschen dort den stärkeren ausgeliefert seien. Auch die Familie sei so ein geschlossenes System. Bei größeren Institutionen komme hinzu, dass Einzelne wenig wahrgenommen würden.

Einstellung zu Kindern änderte sich

Die Einstellung zu Kindern hat sich nach den Worten Lists zum Positiven verändert: "Sie waren früher, in der Nachkriegszeit, gesellschaftlich weniger wert." Die Ohrfeige als Erziehungsmethode sei früher erlaubt gewesen. "In der Kommission haben wir das aber nie als Entschuldigungsgrund gesehen. Ausschlaggebend ist das Maß an Gewalt und auch die psychischen Schäden, die einem Menschen dabei zugefügt werden." Zugleich hielt die RichterIn fest: "Man muss diese Dinge im historischen Kontext sehen." Früher sei z.B. Flüssigkeitsentzug Usus gewesen, wenn Kinder im Bett eingenässt haben. Es habe an Bewusstsein gefehlt, dass das etwas mit Trauma, Angst oder dem Alleinsein zu tun hat, also psychische Ursachen hat. Man habe die Kinder beschämt und bestraft - und ihnen als "Lösung des Problems" ab Mittag nichts mehr zu trinken gegeben, erinnerte List.

Ihre eigenen Kinder seien zwei und vier Jahre alt gewesen, als sie im Jahr 2000 am Straflandesgericht die Leitung der Abteilung für sexuellen Missbrauch übernahm, erzählte List. "Als RichterIn lernt man, sich abzugrenzen, bei manchen Fällen war das ganz, ganz schwierig. Man fühlt viel stärker mit dem Kind mit, wenn man selber welche hat."

Stift Klosterneuburg steht auch für Wertefundament

Propst Höslinger und Landeshauptfrau Mikl-Leitner bei Pressekonferenz am Festtag des Stiftsgründers und Landespatrons Leopold: Werte wie Zusammenhalt, soziales Engagement und Traditionsbewusstsein sind Grundlage für die Zukunft

Wien (KAP) Die hohe Bedeutung des Stiftes Klosterneuburg für die Geschichte, Kultur und Identität des Landes Niederösterreich ist am 15. November bei der "Leopoldi Pressekonferenz" im Augustiner-Chorherrenstift zum Ausdruck gekommen. Propst Anton Höslinger und Johanna Mikl-Leitner, die Landeshauptfrau von Niederösterreich, betonten Werte wie Zusammenhalt, soziales Engagement und Traditionsbewusstsein als Fundament für die Zukunft. Der Klosterneuburger Wirtschaftsdirektor Andreas Gahleitner veranschaulichte die wechselseitige hohe Wertschätzung zwischen Stift und Landespolitik anhand eines Überblicks über die laufende Generalrenovierung des Stifts.

Das Pressegespräch fand anlässlich des Leopoldifestes statt, bei dem alljährlich des Stiftsgründers gedacht wird: Der heilige Leopold (1073-1136), wie sein Vater Babenberger-Markgraf von Österreich, ist seit 1663 auch Landespatron von Niederösterreich und Wien. Der Festtag des Heiligen ist fester Bestandteil des Glaubenslebens, des Brauchtums und der Kultur weit über seinen Sterbeort nördlich von Wien hinaus.

Erinnerung an Wiederbesiedlung 1945

Propst Höslinger erinnerte an das tags zuvor veranstaltete Festkapitel über die Aufhebung des seit dem 12. Jahrhundert bestehenden Stiftes 1941 durch die Nationalsozialisten und dessen Wiederbesiedlung durch die Augustiner-Chorherren vor 80 Jahren. Durch diese schwierige Zeit wurde der Konvent vom 1937 gewählten Propst Alipius Linda geführt, nach der Rückkehr habe der Ordensobere in einer denkwürdigen Rede das geistliche Leben wieder eng an der dem Orden zugrunde liegende Augustinus-Regel ausgerichtet. Die darin festgehaltene Absage an jeden Egoismus mache diese Richtschnur ungebrochen aktuell, zitierte Höslinger aus der Rede Lindas: Man dürfe nie den eigenen Vorteil über das Gemeinsame stellen, und nur die Liebe habe Bestand.

Laut dem Propst sieht sich das Stift Klosterneuburg auf dieser Basis seit langem dem sozialen Engagement verpflichtet, das Erwirtschaftete komme auch Bedürftigen zugute. Höslinger erwähnte hier die vom Stift unterstützten

Concordia-Straßenkinderprojekte in Südosteuropa, Zuwendungen für Caritas, Kinderhospiz Momo und andere Kinder- und Jugendprojekte sowie Unterstützung für in Not geratene Pächter des Stiftes.

Erstmals Teilnahme am "Red Wednesday"

Bei der Veranstaltung zur NS-Zeit am Freitag mit den Historikern Rupert Klieber und Florian Weninger als Referenten sei deutlich geworden, dass der Glaube immer wieder in Gefahr gerät, wie der Propst weiter ausführte. Es sei viel zu wenig bekannt, dass das Christentum aktuell die meistverfolgte Weltreligion ist. Deshalb beteiligt sich das Chorherrenstift heuer erstmals an dem am 19. November begangenen "Red Wednesday", an dem weltweit Kathedralen, Kirchen, Klöster, Monumente und öffentliche Gebäude rot angestrahlt werden, um auf die zunehmende Christenverfolgung aufmerksam zu machen. In Österreich beteiligen sich mehr als 100 Kirchen, Klöster und kirchliche Orte an der auf das Hilfswerk "Kirche in Not" zurückgehenden Initiative.

Mikl-Leitner: Orden prägen Land und Werte

"Die Stärkung des Zusammenhalts ist die größte gesellschaftliche Aufgabe für uns alle. Denn es braucht Zusammenhalt, nicht Spaltung", betonte Landeshauptfrau Mikl-Leitner bei der Pressekonferenz. "Gerade jetzt müssen wir für unsere Traditionen und unseren Glauben einstehen - mit Engagement, mit Leidenschaft und Überzeugung. Darum heißt es bei uns auch Martinsfest und nicht Lichterfest, darum sprechen wir ganz bewusst von Adventmarkt und Christkindlmarkt und nicht von 'Wintermarkt', ganz in der Verwurzelung unseres Glaubens."

Das Stift Klosterneuburg sei seit seiner Gründung vor 900 Jahren "ein Ort des Glaubens, der Spiritualität, des Dialogs und des Miteinanders", erinnerte Mikl-Leitner. Das Land Niederösterreich unterstütze daher seit vielen Jahren die Sanierungsarbeiten, insgesamt seien die Arbeiten seit dem Jahr 2010 mit fast fünf Millionen Euro gefördert worden. "Unsere Heimat ist geprägt von Orten wie diesem, von Stiften und Klöstern", sagte Mikl-Leitner: "Sie prägen nicht nur unser

Landschaftsbild, sondern auch unser Werteverständnis." Heimat entstehe aber "nicht aus Steinen, sondern aus Menschen", die das Miteinander in den Mittelpunkt stellen. Zu dieser Verantwortung gehöre es aber auch, "dass wir unsere Sprache, unserer Traditionen, unsere Geschichte und unsere Werte weitergeben", betonte die Landeschefin. Werte wie Respekt, Hilfsbereitschaft, Gemeinschaftssinn und Gleichberechtigung von Mann und Frau hätten das "stark gemacht". Diese Werte müssten Eltern auch ihren Kindern vermitteln.

Das Leopoldifest ehre nicht nur den Landespatron, sondern auch die Haltung, die er verkörpert habe: Mikl-Leitner nannte "Milde, Glaube, Verantwortung, Miteinander. Und so wie dieses Stift seit Jahrhunderten Bestand hat, so wollen auch wir dafür sorgen, dass unsere Werte weiterhin Bestand haben, denn sie sind die Grundlage für die beste Zukunft unserer Kinder".

Wirtschaftsdirektor Andreas Gahleitner informierte über den aktuellen Stand der

Generalsanierung bzw. die Etappe von 2024 bis 2027. Diese umfasst ein Budget von 4,4 Millionen Euro. Abgeschlossen sind bereits die Arbeiten an Sebastianikapelle und Binderstadl, folgen werden u.a. Arbeiten an der Stadtmauer, die bis 2027 abgeschlossen sein sollen. Gahleitner dankte allen Sponsoren und Partnern - neben dem Land Niederösterreich auch der Stadt Klosterneuburg, dem Bundesdenkmalamt und der Erzdiözese Wien. Die Erhaltung der zahlreichen, oft mehr als ein Jahrtausend alten Ordenshäuser in Niederösterreich und in anderen Bundesländern "schützt gebaute Identität", betonte der Wirtschaftsdirektor.

Der Niederösterreichische Landesfeiertag wird traditionell mit einem Pontifikalamt in der Stiftskirche Klosterneuburg begangen, heuer zelebriert von Korbinian Birnbacher, dem Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz und emeritierten Erzabt von St. Peter in Salzburg. Danach erfolgte der Leopoldisegen auf dem Stiftsplatz. (Info: stift-klosterneuburg.at)

Altkanzler Schüssel ruft Jugendliche zu engagiertem Christsein auf

Schüssel in Vortrag bei "Treffpunkt Benedikt" im Stift Kremsmünster: "Kein Grund, nicht zuversichtlich in die Zukunft zu schauen"

Linz (KAP) Der frühere Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (ÖVP) hat beim "Treffpunkt Benedikt" im Stift Kremsmünster die junge Generation zum mutigen gesellschaftlichen Engagement auf Basis des christlichen Glaubens aufgerufen. Der Altbundeskanzler hielt den Hauptvortrag bei der Jugendveranstaltung. Gut 80 Jugendliche und junge Erwachsene waren gekommen, wie das Stift mitteilte.

Für Schüssel gibt es keinen Grund, "nicht zuversichtlich in die Zukunft zu schauen", wie er sagte. Insbesondere die christliche Zuversicht schenke das Vertrauen, "dass uns die nötigen Kräfte in kommenden Herausforderungen zuwachsen". Dazu komme, "dass wir als Christen den Auftrag haben, an der Schöpfung mitzuarbeiten, sie zu gestalten und Gutes zu tun, um das Leben zu verbessern, auch angesichts starker gesellschaftlicher Veränderungen".

Freilich: Habe es früher in Österreich eine starke Katholische Jugend und große Katholikentage gegeben, seien die Christen heute eine Minderheit, räumte Schüssel ein. Nachdenklich mache ihn auch, dass sich der Philosoph Jürgen Habermas kürzlich kritisch zu einem "Christentum

light" geäußert habe. Gerade die jungen Leute sollten daher seiner Meinung nach engagiert den Glauben mit dem heutigen Wissen und der gegenwärtigen Mentalität weitertragen. Dafür brauche es auch einen international vernetzten Blick, um zu sehen, dass das Christentum in vielen Teilen der Welt lebendig sei, wie er es etwa bei einem Ostergottesdienst in Peking 1995 eindrücklich erlebt habe, berichtete Schüssel.

Landläufig heiße es zwar, so der Altbundeskanzler weiter, dass mit dem Alter die Weisheit komme, doch für sich persönlich warte er noch darauf, wie er etwas verschmitzt sagte. Und er fügte hinzu: "Auf der internationalen Bühne sind Menschen in vorgerücktem Alter nicht immer Vorbilder." Europa sei christlich geprägt und funktioniere gut, doch könnte es besser gehen, sah hier Schüssel die junge Generation gefordert. Für sie sieht er in der katholischen Soziallehre wichtige Anhaltspunkte, etwa das Prinzip der Subsidiarität. Es wäre wichtig, so Schüssel, "europäisch und benediktinisch in christlichem Auftrag weiterzugehen".

Die Benediktiner und den hl. Benedikt - "eine spannende Figur" - kenne er als Absolvent

des Wiener Schottengymnasiums und durch Kontakte mit der Abtei Seckau schon lange, berichtete Schüssel weiter: "Vieles steckt in der Regel des hl. Benedikt, etwa das Hören, gerade auch auf die Jüngeren, weil sie Dinge oft neu denken." Die Benediktiner hätten oft in dramatischen Situationen der Geschichte eine wichtige Rolle gespielt, was auch für die Klöster von heute mit ihrer Gelassenheit und dem rechten Maß gelte.

Schließlich ermutigte der Altbundeskanzler seine jungen Zuhörerinnen und Zuhörer, auf ihre Weise Salz der Erde zu sein, jeden Tag als Geschenk zu sehen und sich zu fragen, wen ich heute ein wenig glücklicher machen könnte. Er schloss seinen Vortrag mit Worten von Br. David

Steindl-Rast: "Es ist eine dunkle Welt, doch wenn ihr ein wenig leuchtet, wird es heller." Schüssel abschließend zu den jungen Menschen: "Leuchtet also!"

"Treffpunkt Benedikt" ist ein Angebot des Benediktinerstiftes Kremsmünster für junge Leute bis 35 Jahre, um den Glauben zu vertiefen und Gemeinschaft zu erleben. An jedem ersten Samstag im Monat lädt das Kloster am Nachmittag ein zu Austausch, Input, geistlichem Programm und gemütlichem Zusammensein. Dazu gibt es im Laufe des Jahres noch weitere Angebote. Das diesjährige Motto lautet - wie der Wahlspruch von Abt Bernhard Eckerstorfer - "Gott Suchen". (Infos: <https://treffpunkt-benedikt.net/>)

"Direktorium 2.0": Neues Online-Tool für liturgischen Kalender

Vom Österreichischen Liturgischen Institut entwickeltes Kalendermodul erleichtert Erstellung diözesaner Direktorien

Salzburg (KAP) Ein neues Online-Tool wird künftig die Erstellung diözesaner liturgischer Kalender im deutschen Sprachraum erleichtern. Das webbasierte Kalendersystem "Direktorium 2.0" wurde vom Österreichischen Liturgischen Institut (ÖLI) entwickelt und gemeinsam mit dem Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz umgesetzt. Es ermöglicht die Generierung von diözesan- oder ordensspezifischen Kalendern mit liturgischen Daten inklusive Nekrologien und Liedvorschlägen. Über Mandantenzugänge können diözesan- oder ordensspezifische Kalenderinformationen und -Regeln direkt eingetragen werden. Die Ausgabe erfolgt wahlweise als Word-File zur Weiterverarbeitung, als PDF, in einer html-Version oder über eine API-Schnittstelle.

Mit dem Online-Gang des neuen Tools sei ein "wichtiger Schritt der Digitalisierung auch im zentralen Bereich des liturgischen Vollzugs kirchlichen Lebens gesetzt", erklärte der Leiter des ÖLI, P. Johannes Feierabend, am Sonntag in einer Aussendung. Die zentralisierte Dateneingabe bei gleichzeitiger Beibehaltung der mandantenspezifischen Eigenheiten auch in liturgischen Fragen und Regeln sei ein "wahrer Kraftakt" sowohl im Blick auf die Kalenderprogrammierung als auch im Blick auf die eigentlichen liturgischen Daten gewesen. Bislang wurde die Basisversion des Direktoriums für den deutschen Sprachraum über ein mehr als 20 Jahre altes Datenbank-

modell eines oberösterreichischen Ordensmannes generiert. Dieses Modell wurde nun durch ein zeitgemäßeres und flexibleres Modell ersetzt.

Dem Start des Tools ging eine siebenjährige Entwicklungszeit sowie eine etwa einjährige Testphase. Vorangetrieben wurde die inhaltliche Überarbeitung von einer gemeinsamen Redaktionsgruppe mit Mitgliedern aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Diese Zusammenarbeit an dem neuen digitalen Instrument habe auch zu einem engeren Austausch und im Zuge dessen zu Vereinheitlichungen in den Direktorien geführt, so P. Johannes Feierabend.

Unerlässliches liturgisches Handwerkzeug

Ein Direktorium ist der liturgische Kalender einer Diözese oder Ordensgemeinschaft. Es enthält für jeden Tag des Jahres die Angaben für die Textauswahl der Messfeier, der Wortgottesfeier, anderer gottesdienstlichen Feiern und der Tagzeitenliturgie. Ein Direktorium ist insofern unerlässliches "Handwerkszeug" für die Mesnerinnen und Mesner bzw. Küster und Küsterinnen, Kirchenmusiker, Priester, Diakone, Ordensleute und die ehrenamtlichen Gottesdienstbeauftragten.

Die Zusammenstellung kombiniert nach einem komplexen Regelsystem die kirchlichen Festzeiten im Jahreslauf sowie die Feste und Gedenktage der Heiligen aus drei verschiedenen Kalendern: die Heiligen des Allgemeinen römischen Kalenders sowie die gemeinsamen Heiligen und

Seligen im deutschen Sprachraum und die der jeweiligen Diözese. Darüber hinaus enthält das Direktorium Hinweise auf spezielle Gebetsanliegen und Vorgaben, die der jeweilige Diözesanbischof oder die Bischofskonferenz in den Gottesdiensten berücksichtigt haben wollen.

Mit der technischen Entwicklung wurde die Wiener "Agentur Zeitpunkt" betraut, die bereits zahlreiche kirchliche Online-Großprojekte umgesetzt hat und auch mehrere diözesane

Websites in Österreich programmiert hat. Die Startfinanzierung leistete die Österreichische Bischofskonferenz. Technischen wie organisatorischen Support leistet das Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz. Inzwischen nutzen das neue Tool bereits rund 40 Diözesen und Ordensgemeinschaften aus dem gesamten deutschen Sprachraum. (Infos: www.direktorium.katholisch.at / Österreichisches Liturgisches Institut: www.liturgie.at)

Jesuiten in Wien ab Dezember unter neuer Leitung

P. Markus Inama übergibt nach sieben Jahren sein Amt an P. Christian Marte - Festgottesdienst am 30. November in der Wiener Jesuitenkirche

Wien (KAP) Mit Beginn des neuen Kirchenjahres übergibt P. Markus Inama nach sieben Jahren sein Amt als Superior der Jesuiten in Wien an seinen Nachfolger P. Christian Marte. Die Jesuiten laden aus diesem Grund am Sonntag, 30. November, um 10.30 Uhr zu einem Festgottesdienst in die Wiener Jesuitenkirche (1010 Wien, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz) und im Anschluss zu einer Agape ein.

Marte war zuletzt in Innsbruck, wo er das dortige Jesuitenkolleg leitete. (Dieses leitet bereits seit Sommer P. Toni Witwer.) Marte wird von Wien aus auch weiterhin seine Ordensaufgaben als Konsultor, Delegat für Erwachsenenbildung und im Jesuit Refugee Service wahrnehmen. P. Inama wechselt ins Abuna-Frans-Haus der Jesuiten nach Essen. Österreich ist Teil der Jesuitenprovinz Zentraleuropa, zu der auch Deutschland, die Schweiz, Litauen, Lettland und Schweden gehören.

Christian Marte wurde 1964 in Feldkirch geboren. Der Absolvent eines Wirtschaftsstudiums war stellvertretender Generalsekretär des

Roten Kreuzes, als er 1999 in den Jesuitenorden eintrat. Daraufhin studierte er ab 2001 Philosophie in München sowie Theologie in London und Innsbruck. Im Juni 2008 wurde er in der Jesuitenkirche zum Priester geweiht. Von 2008 bis 2017 leitete er das Kardinal König Haus in Wien. Danach übernahm er die Leitung der Innsbrucker Jesuitenkommunität.

Markus Inama 1962 in Vorarlberg geboren. Er war u.a. als Leiter eines Obdachlosenheims in Wien tätig, bevor er 1987 in den Jesuitenorden eintrat. Von 1995 bis 2008 arbeitete er im Bereich der offenen Jugendarbeit in Wien und Innsbruck. Danach übersiedelte er nach Bulgarien und engagierte sich in Sofia im Rahmen der Concordia-Sozialprojekte für Kinder und Jugendliche. Seit 2011 ist er Mitglied des Vorstands von Concordia-Sozialprojekte. Von 2012 bis 2018 war Inama zudem Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck und seither Superior der Jesuiten in Wien. Inama bleibt auch nach seinem Wechsel nach Deutschland u.a. Ausbildungsdelegat der Jesuiten und Vorstandsmitglied des Hilfswerks Concordia.

Oberösterreich: Bedarf an "Quartier 16" für Frauen in Not steigt

Quartier 16 der Franziskanerinnen von Vöcklabruck zieht Bilanz nach vier Jahren: Nachfrage unvermindert hoch, zunehmend ältere Frauen betroffen

Linz (KAP) Seit vier Jahren bietet das "Quartier 16" der Franziskanerinnen von Vöcklabruck in Oberösterreich eine Anlaufstelle für Frauen mit und ohne Kinder in Not. In dem denkmalgeschützten Haus in der Salzburger Straße 16, neben dem Mutterhaus der Franziskanerinnen, finden Frauen - unabhängig von Herkunft und

Religion - Wohnung, Begleitung und Unterstützung. Der Bedarf sei von Beginn an hoch gewesen und steige weiter, wie die Hilfseinrichtung in einer Aussendung mitteilte. Zunehmend suchten ältere Frauen Hilfe an. "Immer häufiger fragen Frauen über 60 Jahre um Unterstützung an", berichtet Sr. Ida Vorel, Leiterin des Quartiers 16. Die

Ursachen seien vielfältig - von Altersarmut über Wohnungsverlust bis hin zu Trennungen oder familiären Konflikten.

Die Nachfrage hat im vergangenen Jahr deutlich zugenommen - von knapp 80 Anfragen mussten rund ein Viertel aufgrund fehlender Kapazitäten abgelehnt werden, weitere, weil die Voraussetzungen nicht erfüllt waren, teilten die Franziskanerinnen mit. "Wir können zum Beispiel keine Frauen mit psychischen Erkrankungen in der Akutphase oder mit Suchterkrankungen aufnehmen", so Sr. Vorel. Insgesamt hat das Quartier 16 im vierten Jahr 16 Frauen und 11 Kinder aufgenommen; sie blieben im Durchschnitt 172 Tage. Seit der Eröffnung Anfang November 2021 haben 67 Frauen und 38 Kinder im Quartier 16 der Franziskanerinnen von Vöcklabruck vorübergehend ein Zuhause gefunden.

Um Frauen den Neustart in einer eigenen Wohnung zu erleichtern, hat das Quartier 16 vor rund

eineinhalb Jahren das "Sachspenden-Depot" ins Leben gerufen. Dort können Frauen mit dem Nötigsten für den Einzug ausgestattet werden - im vergangenen Jahr waren das 18 Frauen. "Sehr gefragt sind auch Baby-Grundausrüstungen und Lebensmittelpakete. Ebenso können wir über die Sachspenden-Drehscheibe Kleidung, Hygieneartikel und Haushaltswaren zur Verfügung stellen", informierte Sr. Vorel.

Von dem Angebot profitierten nicht nur Klientinnen des Quartiers 16, sondern auch andere Einrichtungen wie das Frauenhaus, Mosaik, Mobilis und die Caritas. "Diese Sachspenden sind angesichts der Preisentwicklung gerade jetzt so wichtig", dankte Sr. Angelika Garstenauer, Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, den Spenderinnen und Spendern. (Infos: www.quartier-16.at/unterstuetzen)

NGOs: Scharfe Kritik an Aufweichung des Lieferkettengesetzes

Jugend-Eine-Welt Geschäftsführer Heiserer: "Chance Kinderarbeit zu verhindert leider vertan"

Wien (KAP) Das Europaparlament hat für weitreichende Lockerungen des EU-Lieferketten-gesetzes gestimmt: Konkret werden zahlreiche Unternehmen von den Berichtspflichten ausgenommen, Klimaschutzpflichten für Unternehmen gestrichen, der Anwendungsrahmen stark eingengt und eine EU-weite Haftung für Verstöße gegen das Gesetz gestrichen. Die Entschärfung des Lieferkettengesetzes bezeichnete Jugend-Eine-Welt Geschäftsführer Reinhard Heiserer als "klaren Rückschritt" und "Schlag ins Gesicht für 138 Millionen Mädchen und Buben, die laut Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO von Kinderarbeit betroffen sind".

Ein starkes Lieferkettengesetz hätte Kindern Zukunftsperspektive geben können und "Unternehmen in ihrer Produktionskette auf die Finger geschaut", meinte Heiserer. Das nun beschlossene EU-Lieferkettengesetz besagt, dass nur noch Großunternehmen mit mehr als 5.000 Mitarbeitenden und einem Jahresumsatz von mindestens 1,5 Milliarden Euro von den verschärften Vorschriften betroffen sind. "Ein klarer Rückschritt, denn ursprünglich war eine deutlich geringere Grenze von 1.000 Mitarbeitenden und 450 Millionen Euro Umsatz vorgesehen", kritisierte das Hilfswerk.

"Anstatt in die Schule gehen zu können, droht Millionen Mädchen und Buben nun weiterhin das Schicksal, als Arbeitskraft eingesetzt zu werden", so Heiserer. Die Chance, Kinderarbeit zu verhindern, sei damit vertan. "Vielen Menschen bei uns in Österreich ist nicht bewusst, dass das Thema missbräuchliche Kinderarbeit etwas mit ihrem eigenen Leben zu tun hat", erklärte Heiserer und nannte etwa Schokolade, Handys, Gold, Kaffee, Zucker, Tee, Baumwolle, Kleidung oder Tabak, bei dessen Produktion oder Ernte oft Kinderarbeit steckt.

Österreichische Entwicklungsorganisationen wie Jugend Eine Welt, die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, FAIRTRADE Österreich, Solidar Austria (ÖGB), Kindernothilfe Österreich und Butterfly Rebels setzen sich bereits seit Jahren als Mitglieder der Initiative "Kinderarbeit stoppen", für ein starkes europäisches Lieferkettengesetz ein (Link: www.kinderarbeitstoppen.at).

Besorgt zeigte sich auch die Menschenrechtsorganisation Südwind, die vor allem "den Wortbruch der Europäischen Volkspartei" kritisierte, wie es in einer Aussendung heißt. "Anstatt Haltung zu beweisen, stimmen Konservative gemeinsam mit rechtsextremen und EU-feindlichen

Gruppen. Die viel zitierte Brand-mauer gegen Rechts wird damit umgestoßen und die Glaubwürdigkeit des Parlaments untergraben", mahnte Lena Gruber, Südwind-Sprecherin für gerechte Lieferketten.

Ursprünglich als Meilenstein, um Ausbeutung, Kinderarbeit und Umweltzerstörung zu verhindern, sei das Lieferkettengesetz durch die erneuten Abschwächungen "zum zahnlosen Papiertiger" geworden, so Gruber.

Altkanzler Schüssel ruft Jugendliche zu engagiertem Christsein auf

Schüssel in Vortrag bei "Treffpunkt Benedikt" im Stift Kremsmünster: "Kein Grund, nicht zuversichtlich in die Zukunft zu schauen"

Linz (KAP) Der frühere Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (ÖVP) hat beim "Treffpunkt Benedikt" im Stift Kremsmünster die junge Generation zum mutigen gesellschaftlichen Engagement auf Basis des christlichen Glaubens aufgerufen. Der Altbundeskanzler hielt den Hauptvortrag bei der Jugendveranstaltung. Gut 80 Jugendliche und junge Erwachsene waren gekommen, wie das Stift mitteilte.

Für Schüssel gibt es keinen Grund, "nicht zuversichtlich in die Zukunft zu schauen", wie er sagte. Insbesondere die christliche Zuversicht schenke das Vertrauen, "dass uns die nötigen Kräfte in kommenden Herausforderungen zuwachsen". Dazu komme, "dass wir als Christen den Auftrag haben, an der Schöpfung mitzuarbeiten, sie zu gestalten und Gutes zu tun, um das Leben zu verbessern, auch angesichts starker gesellschaftlicher Veränderungen".

Freilich: Habe es früher in Österreich eine starke Katholische Jugend und große Katholikentage gegeben, seien die Christen heute eine Minderheit, räumte Schüssel ein. Nachdenklich mache ihn auch, dass sich der Philosoph Jürgen Habermas kürzlich kritisch zu einem "Christentum light" geäußert habe. Gerade die jungen Leute sollten daher seiner Meinung nach engagiert den Glauben mit dem heutigen Wissen und der gegenwärtigen Mentalität weitertragen. Dafür brauche es auch einen international vernetzten Blick, um zu sehen, dass das Christentum in vielen Teilen der Welt lebendig sei, wie er es etwa bei einem Ostergottesdienst in Peking 1995 eindrücklich erlebt habe, berichtete Schüssel.

Landläufig heiße es zwar, so der Altbundeskanzler weiter, dass mit dem Alter die Weisheit komme, doch für sich persönlich warte er noch darauf, wie er etwas verschmitzt sagte. Und er fügte hinzu: "Auf der internationalen Bühne sind Menschen in vorgerücktem Alter nicht

immer Vorbilder." Europa sei christlich geprägt und funktioniere gut, doch könnte es besser gehen, sah hier Schüssel die junge Generation gefordert. Für sie sieht er in der katholischen Soziallehre wichtige Anhaltspunkte, etwa das Prinzip der Subsidiarität. Es wäre wichtig, so Schüssel, "europäisch und benediktinisch in christlichem Auftrag weiterzugehen".

Die Benediktiner und den hl. Benedikt - "eine spannende Figur" - kenne er als Absolvent des Wiener Schottengymnasiums und durch Kontakte mit der Abtei Seckau schon lange, berichtete Schüssel weiter: "Vieles steckt in der Regel des hl. Benedikt, etwa das Hören, gerade auch auf die Jüngeren, weil sie Dinge oft neu denken." Die Benediktiner hätten oft in dramatischen Situationen der Geschichte eine wichtige Rolle gespielt, was auch für die Klöster von heute mit ihrer Gelassenheit und dem rechten Maß gelte.

Schließlich ermutigte der Altbundeskanzler seine jungen Zuhörerinnen und Zuhörer, auf ihre Weise Salz der Erde zu sein, jeden Tag als Geschenk zu sehen und sich zu fragen, wen ich heute ein wenig glücklicher machen könnte. Er schloss seinen Vortrag mit Worten von Br. David Steindl-Rast: "Es ist eine dunkle Welt, doch wenn ihr ein wenig leuchtet, wird es heller." Schüssel abschließend zu den jungen Menschen: "Leuchtet also!"

"Treffpunkt Benedikt" ist ein Angebot des Benediktinerstiftes Kremsmünster für junge Leute bis 35 Jahre, um den Glauben zu vertiefen und Gemeinschaft zu erleben. An jedem ersten Samstag im Monat lädt das Kloster am Nachmittag ein zu Austausch, Input, geistlichem Programm und gemütlichem Zusammensein. Dazu gibt es im Laufe des Jahres noch weitere Angebote. Das diesjährige Motto lautet - wie der Wahlspruch von Abt Bernhard Eckerstorfer - "Gott Suchen". (Infos: <https://treffpunkt-benedikt.net/>)

Katholischer Laienrat diskutierte über "geistige Landesverteidigung"

Vollversammlung des Katholischen Laienrats Österreichs (KLRÖ) in Graz - Bundesministerin für Landesverteidigung Tanner: Militärische Landesverteidigung dient dazu, Frieden und Freiheit zu bewahren

Graz (KAP) Das Zusammenwirken von geistiger und militärischer Landesverteidigung stand im Fokus der Vollversammlung des Katholischen Laienrats Österreichs (KLRÖ) in Graz. Diskutiert wurde etwa die Rolle von Religion, Gesellschaft und Staat bei der Bewahrung von Frieden und Freiheit. Bundesministerin Klaudia Tanner und Sr. Roswitha Bauer von den Barmherzigen Schwestern des Heiligen Vinzenz von Paul setzten dabei unterschiedliche Akzente im Spannungsfeld von militärischer und geistiger Verteidigung. KLRÖ-Präsident Univ.-Prof. Wolfgang Mazal erinnerte zudem an die christlichen Wurzeln der europäischen Werteordnung: So sei die Anerkennung personaler Würde, von Gewaltenteilung und Menschenrechten "Ergebnis jahrhundertelangen Ringens eines christlich geprägten Kontinents".

Aus der oft leidvollen Geschichte gelte es "die Lehren für eine gute Gegenwart gezogen zu haben"; sie sollte ermutigen, die daraus resultierenden Werte zu verteidigen, so Mazal.

Militärische Landesverteidigung diene dabei einzig dem Ziel, "Frieden und Freiheit zu bewahren", betonte Verteidigungsministerin Tanner in ihrem Vortrag. Voraussetzung dafür

sei ein gesellschaftliches "Mindset", das den Wert der Lebensweise und ihrer Rahmenbedingungen erkenne und schütze.

Sr. Roswitha Bauer hob in ihrem Beitrag die Bedeutung des Gebets und des Vertrauens für den gesellschaftlichen Frieden hervor. "Wer sich dem Einzelnen in Demut öffnet, trägt entscheidend zum friedlichen Zusammenleben bei", so die Ordensfrau. Gebet stehe dabei nicht im Gegensatz zur militärischen Verteidigung, sondern ergänze sie. Beide Wege seien wichtig, um Frieden und Humanität in der Gesellschaft zu wahren.

Die Diskussionen im Rahmen der Vollversammlung machten nach Angaben des Laienrats deutlich, wie notwendig es sei, Dialoge über unterschiedliche Auffassungen hinweg zu führen und zugleich das Bewusstsein für die Grundlagen des Gemeinwesens zu stärken. "Der Erhalt der freiheitlich demokratischen Ordnung fordert auch von den Kirchen und Religionsgemeinschaften, das Wissen um die Grundlagen dieser Werte und den Willen, sie zu verteidigen, zu vertiefen, um den Schatz dieser Lebensweise an die kommenden Generationen weiterzugeben", hieß es.

(Link: www.laienrat.at)

Bischofsvikar Voith: Vielfältiges Wirken der Orden im Burgenland

Insgesamt leben und wirken mehr als 120 Ordensleute in 16 verschiedenen Orden in der Diözese Eisenstadt - 2026 will indischer Frauenorden neue Niederlassung im Burgenland gründen

Eisenstadt (KAP) Die Bedeutung der Ordensleute für das kirchliche Leben in der Diözese Eisenstadt hat einmal mehr der für die Orden zuständige Bischofsvikar P. Lorenz Voith hervorgehoben. Über ein Drittel der Pfarren in der Diözese Eisenstadt würden derzeit von Ordensmännern begleitet. Dazu komme etwa das Wirken der Ordensleute in Ordensschulen und Ordensspitälern, im Bildungsbereich, in Beratung und Exerzitien, sowie in kontemplativen Orten des Gebetes. Auch alle drei Wallfahrtszentren im Burgenland (Frauenkirchen, Loretto und Güssing) würden von Orden geführt.

Voith äußerte sich in einer Aussendung im Anschluss an die jüngste Jahreskonferenz der Ordensoberen in der Diözese Eisenstadt. "Die Orden sind kostbare Schätze für die Kirche und Gesellschaft", so der Bischofsvikar. Sein Dank gelte auch den vielen Schwestern und Patres, die aus dem Ausland nach Österreich gekommen sind, um hier zu wirken. "Es war nicht immer leicht, aber die gute Akzeptanz in der Bevölkerung spricht für deren großartigen Einsatz", so Voith.

Insgesamt leben und wirken über 120 Ordensleute - in 16 verschiedenen Orden - sowie Mitglieder in Säkularinstituten und Gemeinschaften, in der Diözese Eisenstadt, so Voith. Einige der

ausländische Ordensgemeinschaften gehörten derzeit noch nicht als Mitglieder zur Österreichischen Ordenskonferenz und würden deshalb oft statistisch nicht erfasst, wie Voith erläuterte.

Der Bischofsvikar teilte zudem mit, dass eine Ordensgemeinschaft aus Indien plant - nach Einladung durch Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics - 2026 Schwestern ins Burgenland zu entsenden und hier eine Niederlassung zu gründen.

Arme Schulschwestern planen "Provinz Europa"

Als Ebene zwischen dem Generalat in Rom und den künftigen Distrikten Bayern, Österreich-Italien, Slowenien, Polen und Ungarn

München (KAP) Die Kongregation der Armen Schulschwestern stellt sich neu auf. Ab 1. Jänner 2026 soll es eine "Provinz Europa" mit Sitz in München geben, wie die Oberin der derzeitigen Bayerischen Provinz des Ordens, Monika Schmidt (69), dem katholischen Münchner Magazin "inhalten" sagte. Darauf hätten sich die europäischen Provinzräte geeinigt, da das Grab der Ordensgründerin Theresia (Karolina) Gerhardinger (1797-1879) im Mutterhaus am Anger sei.

Papst Johannes Paul II. hatte die aus Stadthof bei Regensburg stammende Ordensfrau 1985 seliggesprochen. Heute ist die 1833 ins Leben gerufene Gemeinschaft der Armen Schulschwestern in etwa 30 Ländern weltweit aktiv. Sie unterhält Bildungseinrichtungen wie Kindergärten und Schulen. Gerhardingers Bildungskonzept für junge Frauen war einst revolutionär. Mädchen aus allen sozialen Schichten ließ sie nicht nur in Elementarfächern, sondern auch in

Fremdsprachen und sogar in Sport unterrichten. In eigens errichteten "Industrieschulen" bereite sie ihre Schülerinnen gezielt auf eine eigene Berufstätigkeit vor.

Nach den Worten von Schmidt soll die Provinz Europa eine Zwischenebene zwischen dem Generalat in Rom, der Zentrale des Ordens, und den künftigen Distrikten Bayern, Österreich-Italien, Slowenien, Polen und Ungarn sein. Sie werde rund 500 Ordensfrauen zählen.

Die künftige Leitung der neuen Provinz werde im Rahmen einer vom 12. bis 17. November in Rom tagenden Versammlung gewählt. Ziel der neuen Struktur sei es, "spirituell den Ansatz von Mutter Theresia weiter zu verfolgen und in Richtung Einheit und Heilung zu denken, also als ein Gegenkonzept zu dem, was wir derzeit in der Welt an Zerrissenheit und nationalistischen Ansätzen wahrnehmen", erläuterte Schmidt.

Priester in Kuba: Versorgungskrise verschärft nach Hurrikan Melissa

Ordensmann P. Dumont bei "Missionsreise" durch Österreich: Prekären Lebensbedingungen, darunter ausfallende Strom- und Handynetze, massive Lebensmittelknappheit und wachsende Orientierungslosigkeit der Jugend - Missionsgemeinschaft versucht, mit Seelsorge und Hilfsprojekten Perspektiven zu bieten

Wien (KAP) Kubas Bevölkerung durchlebt eine sich immer weiter zuspitzende Versorgungskrise, die nur durch Naturkatastrophen wie kürzlich dem Hurrikan "Melissa" kurz an die Weltöffentlichkeit dringt: Das hat P. Sebastian Dumont, ein in der kubanischen Diözese Cienfuegos wirkender Missionspriester der Ordensgemeinschaft "Missionare Diener der Armen", im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress geschildert. Der aus Belgien stammende Geistliche auf einer zweiwöchigen Reise durch Wien, Niederösterreich und Salzburg unterwegs, mit einem

Benefizkonzert in der Wiener Pfarre Maria Namen als kulturellem Höhepunkt.

Dumonts Einsatzregion an der Südküste im zentralen Teil der Insel blieb vom weiter östlich an Land gegangenen Wirbelsturm weitgehend verschont. Der Schock sitze den Menschen dennoch noch in den Gliedern, berichtete er, zudem seien in manchen Teilen des Landes die Strom- und Handynetze wegen von Wind und Starkregen beschädigten Hochspannungsleitungen und Umspannwerken noch nicht wiederhergestellt. Besonders mache jedoch die Knappheit an Nahrung zu schaffen: Viele Kubaner hätten

gar nicht die Möglichkeit gehabt, rechtzeitig Vorräte anzulegen, und überlebten nur durch Nachbarschaftshilfe. "Viele unserer Nachbarn nehmen nur eine Mahlzeit täglich zu sich, damit ihre Kinder essen können", so Dumont.

Sechs Dollar Monatslohn

Schuld an der Zuspitzung der Knappheit ist laut dem belgischen Geistlichen vor allem die Inflation: Der Wechselkurs des US-Dollars habe sich binnen eines Jahres mehr als verdoppelt - von 250 auf 550 Pesos. "Der durchschnittliche Monatslohn ist jedoch gleich geblieben und beträgt rund 3.000 Pesos, also etwa sechs Dollar. Das reicht nicht einmal für das Nötigste." Kompensiert werde diese Lücke durch Hausgärten, eigene Hühnerhaltung, Reparaturwerkstätten oder kleine Eigenproduktionen, die zumindest einen Teil der Ernährung sichern.

Glücklich ist, wer über einen Garten verfügt, um selbstgezüchtete Kochbananen, Mandarinen, Mangos, Ananas oder Avocados verkaufen zu können, und erst recht, wer aus dem Ausland Geld überwiesen bekommt. Eine Besonderheit in Kuba sind die in den vergangenen Jahren entstandenen Online-Supermärkte, bei denen im Ausland lebende Verwandte für ihre Angehörigen Lebensmittel einkaufen und dafür in Devisen bezahlen. Die Waren werden dann ins Haus geliefert oder zur Abholung bereitgestellt.

Prekär ist in Kuba auch die Versorgung mit Medikamenten und Benzin. In öffentlichen Apotheken sei fast nichts zu bekommen, als Ausweg bietet sich nur importierte Medizin über private Kontakte an oder der Schwarzmarkt zu horrenden Preisen. Dumonts Gemeinschaft versucht mit Hilfssendungen, die Menschen in den betreuten Dörfern zu unterstützen. Die vermittelte medizinische Hilfe sei "ein Tropfen auf den heißen Stein - aber Schmerzmittel, Antibiotika, Herz- und Kreislaufmedikamente sind lebenswichtig", so der Priester.

Seelsorge, Soziales und Perspektiven

Pater Dumont und seine Ordensbrüder betreuen eine Pfarre mit rund 50.000 Einwohnern rund um den Hauptort Cumaneyagua. Sie feiern täglich Messen in verschiedenen Dörfern, führen Hausbesuche bei Kranken durch, bereiten Taufen vor und bieten Katechese für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an. Wichtigstes Ziel ihrer Arbeit ist die Seelsorge, die Feier von Sakramenten und die religiöse Begleitung der Bevölkerung. An

Sonntagen kommen rund 180 Menschen zur Eucharistie, was für Kuba viel sei.

Die Priestergruppe ist zudem mit dem Wiederaufbau der Pfarrkirche befasst, die vor fünf Jahren beschädigt wurde. Unter Leitung eines Mitbruders, der auch Architekt ist, organisieren sie Materialbeschaffung und Arbeitskräfte, Stromausfälle werden mit einem Generator ausgeglichen. Parallel organisieren sie in Kooperation mit der Diözesancaritas Cienfuegos Bildungs- und Sozialprojekte, bieten Nachhilfe, Musik- und Kunstunterricht, Schneiderei- und Alphabetisierungskurse sowie ein Seniorenprogramm an.

Große Sorgen bereiten dem Missionar Kubas Jugendliche. "Viele träumen nur noch davon, das Land zu verlassen, und zwar nicht nur in die USA. Wer spanische Vorfahren hat, bemüht sich um Papiere, andere gehen nach Brasilien." Vor Ort nähmen der Drogenkonsum und die Orientierungslosigkeit zu, spürbar am enormen täglichen Zulauf zu den Diskotheken, "die bis fünf Uhr früh, auch wenn kein Strom da ist - dank Generatoren". Die Kirche versuche, alternative Perspektiven durch Sport, Freizeitprogramme und Sommercamps zu bieten. Das Zeugnis der Missionare zieht durchaus an: Vier junge Männer seiner Pfarre seien zuletzt ins Priesterseminar eingetreten, berichtet Dumont.

Hoffnung durch Papst Leo

Die Wahl von Papst Leo XIV. bezeichnet Dumont als "ein Zeichen der Vorsehung". In Kuba wüssten die Menschen kaum etwas über den neuen Papst, weil es dort keine freien Medien gibt. Er selbst sehe in Leo XIV., der zuvor Missionspriester und später Bischof in Peru war, eine Figur, "der wirklich versteht, was Mission bedeutet. Kirchenleute aus den USA verstehen darunter meist nur finanzielle Hilfe oder machen Kurzeinsätze in ärmeren Ländern. Er war jedoch über 25 Jahre lang in Peru und lebte mit den Menschen", so Dumont, der selbst vor seinem Aufenthalt in Kuba vor und nach seinem Studium insgesamt zehn Jahre lang in dem Andenland wirkte.

Der Papst kenne seine Gemeinschaft persönlich, habe einst als Oberer der Augustiner deren von einem Mitglied des Ordens erfolgte Gründung autorisiert und später - bereits als Bischof - für deren Mitglieder einen Online-Vortrag über Kinderschutz gehalten, "bestens vorbereitet, praxisnah und verständlich". Besonders beeindruckt habe ihn jedoch das erste Papstschreiben, das im September veröffentlichte "Dilexi te" über die

Beziehung der Kirche zu den Armen. "Leo XIV. beschreibt darin, dass die Zuwendung zu den Armen eine Erneuerung für Kirche und Gesellschaft bringen wird. Und er beschreibt, wie die milde Gabe auch denen guttut, die geben", so Dumont.

Brücke von Kuba nach Österreich

Als Teil seiner eigenen "Mission" sieht es der Geistliche, der regelmäßig in Europa von seinem Einsatz berichtet, "Brücken zwischen den

reichen und den armen Teilen der Welt zu bauen". Außer durch Benefizreisen geschieht dies auch durch eine Zeitschrift, in der seine Gemeinschaft allein in Österreich mit 800 Empfängerhaushalten in regelmäßigem Kontakt ist. (Infos: www.msptm.com/de, Spenden: Verein Missionare Diener der Armen, Hypo-Bank Landeck, IBAN: AT82 5700 0001 8003 8400)

Barmherzige Brüder verstärken Gewaltprävention und Opferschutz

Ziel ist Kultur von Achtsamkeit, Respekt und Verantwortung im gesamten Gesundheits- und Sozialwesen des Ordens - Neue Opferschutz-Koordinatorin für Ordensprovinz Europa Mitte

Wien (KAP) Der Orden der Barmherzigen Brüder verstärkt seine Bemühungen für Opferschutz und Gewaltprävention. Ziel sei es, in den Einrichtungen des Ordens Strukturen zu schaffen, die Schutz, Vertrauen und Offenheit fördern - für Mitarbeitende, Bewohnerinnen und Bewohner, Patientinnen und Patienten gleichermaßen, wie es in einer Aussendung hieß. Damit wolle man "ein klares Zeichen für eine Kultur der Achtsamkeit, des Respekts und der Verantwortung im gesamten Gesundheits- und Sozialwesen setzen".

Ordensprovinzial Saji Mullankuzhy hat Sabine Sramek, Pflegedirektorin der Pflegeeinrichtung der Barmherzigen Brüder Kritzendorf, zur Koordinatorin für Gewaltprävention und Opferschutz in der Ordensprovinz Europa Mitte ernannt. In ihrer neuen Funktion soll Sramek die Agenden der Provinz Europa Mitte koordinieren und den Austausch zwischen den weltweit beteiligten Kommissionen fördern. Sie bringt dabei ihre langjährige Erfahrung und Expertise aus ihrer Funktion als Leiterin der Opferschutzgruppe in der Pflegeeinrichtung der Barmherzigen Brüder Kritzendorf, als auch der Kommissionsleitung der provinzweiten Opferschutzgruppe mit.

Im Rahmen der internationalen Kampagne "Orange The World", die am 25. November startet und weltweit auf die Beendigung von Gewalt an Frauen und Mädchen aufmerksam macht, wird Sabine Sramek gemeinsam mit ihrem Team am 10. Dezember 2025 bei der Abschlussveranstaltung im Festsaal der Barmherzigen Brüder Kritzendorf ein neues Gewaltpräventionskonzept vorstellen. Dieses Konzept soll das Bewusstsein für Gewaltprävention weiter stärken und einen wichtigen Beitrag zum Schutz und zur Sicherheit aller in der Einrichtung leisten.

Die Österreichische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder fusioniert derzeit gerade mit der Bayrischen Provinz zur neuen Provinz der "Barmherzigen Brüder Europa Mitte". Zur Österreichischen Provinz gehören schon jetzt auch Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Der Vereinigungsprozess soll im Jänner 2026 durch ein gemeinsames Provinzkapitel der Brüder aus Bayern, Österreich, Tschechien, der Slowakei sowie Ungarn abgeschlossen werden. Der Sitz des Provinzialrates der künftigen "Ordensprovinz Europa Mitte" wird in Wien sein.

In der gemeinsamen Ordensprovinz mit Standorten in Bayern, Österreich, Tschechien, Ungarn und der Slowakei betreiben die Barmherzigen Brüder Spitäler sowie zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen wie Alten- und Pflegeheime, Lebenswelten für Menschen mit Behinderungen, eine Therapiestation für Drogenkranke, Hospize sowie Kur- und Wellnessrichtungen. In diesen Einrichtungen gibt es fast 5.800 Krankenhausbetten und über 800 Betreuungsplätze für ältere Menschen. Weiters werden fast 4.000 Menschen mit Behinderungen betreut und annähernd 1.000 Menschen in Berufen des Sozial- und Gesundheitswesens ausgebildet.

Die Bayerische und die Österreichische Ordensprovinz sind zwei von derzeit weltweit 18 Ordensprovinzen. Die Barmherzigen Brüder sind in 55 Staaten mit 439 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens auf allen Kontinenten vertreten. Geführt werden die Einrichtungen von weltweit 965 Ordensbrüdern gemeinsam mit etwa 65.000 haupt- und 35.000 ehrenamtlich Mitarbeitenden. (Infos: www.barmherzigebrueder.at)

Krankenhausseelsorge als Begleitung in Ausnahmesituationen

Sr. Margareta Sausag, Leiterin der Krankenhausseelsorge am Klinikum Wels-Grieskirchen: "Manchmal ist es wichtig, einfach nur zu schweigen und da zu sein"

Linz (KAP) "In der Seelsorge geht es darum, für Menschen in Ausnahmesituationen da zu sein": Laut Sr. Margareta Sausag, Leiterin der Krankenhausseelsorge am Klinikum Wels-Grieskirchen, sind österreichweit rund 230 Seelsorgerinnen und Seelsorger - etwa die Hälfte davon ehrenamtlich - in den Ordenskrankenhäusern tätig. Betroffenen zuzuhören und "einen Raum zu öffnen, wo sie ihre Themen, Fragen, Ängste, aber auch ihre Hoffnungen ansprechen können", gehört laut Sausag neben Verschwiegenheit zum Kern seelsorglicher Arbeit. Im aktuellen Podcast "Lebenswerk" der Ordensspitäler Österreichs spricht sie zudem über das Projekt "Leere Wiege" am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Ried, eine Initiative, die Eltern nach dem Tod ihres Kindes begleitet.

Nicht immer werde in der Krankenhausseelsorge geredet, so die Ordensfrau: "Manchmal ist es wichtig, einfach nur zu schweigen und da zu sein." Besonders in der Sterbebegleitung sei viel Empathie gefragt: "Im Sterbesegen würdigen wir das Leben eines Menschen und ihn Gott an. Das erleben viele Angehörige als sehr tröstlich." Seelsorgerinnen und Seelsorger nehmen sich Zeit für die Anliegen von Betroffenen wie Angehörigen, bekräftigte Sausag, dazu gehöre auch "Sorgen und Ängste, Hoffnungen und Zweifel zu hören und gemeinsam zu suchen, was jetzt Halt und Kraft und was Zuversicht schenken kann".

Seit dem Jahr 2000 begleitet zudem ein Team aus Seelsorge, Psychologie, Ärzteschaft, Pflege und Hebammen Frauen und Familien bei Schwangerschaftsverlusten, Fehl- und Totgeburten. Das Projekt "Leere Wiege" begleite in dieser schwierigen Zeit die ganze Familie in der Ausnahmesituation, erklärte Seelsorgerin Monika Zweimüller. Die Initialzündung für das Projekt erfolgte vor 25 Jahren, da damals fehlgeborene

Kinder oft in fremden Gräbern mitbeigesetzt wurden und das Thema kaum gesellschaftlich präsent war.

2003 wurde im Rahmen des Projekts am Stadtfriedhof Ried eine Grab- und Gedenkstätte für Sternenkinder eröffnet. "Das Wichtigste ist, dass jede Frau die Begleitung erhält, die sie in dem Moment braucht. Denn die intimsten Momente im Leben eines Menschen sind Geburt und Tod - und in dieser Situation kommt beides zusammen", betonte auch die klinische Psychologin Elisabeth Vormayr. In der Krankenhauskapelle steht ein Gebetsraum für Verabschiedungen zur Verfügung. "Es gibt ganz verschiedene Verabschiedungen - mit Stille, aber auch mit großen Feiern. Wir greifen die Trauer auf und bieten Rituale an - immer im Einklang mit den Bedürfnissen der Betroffenen", so Zweimüller. Die Begleitung erfolgt auf Wunsch auch über den Krankenhausaufenthalt hinaus.

Für die Zukunft wünschen sich beide Expertinnen mehr Offenheit. "Als Seelsorgerin wünsche ich mir eine sensiblere Gesellschaft, die wahrnimmt, was Menschen in solchen Situationen brauchen", sagte Zweimüller. Vormayr ergänzte: "Egal, zu welchem Zeitpunkt Eltern ihr Kind verloren haben - es geht um einen ganz großen Verlust." Die 23 Ordensspitäler Österreichs betreuen jährlich rund zwei Millionen Patientinnen und Patienten. Bundesweit steht jedes fünfte Spitalsbett in einem Ordenskrankenhaus. In absoluten Zahlen sind es etwa 7.100 Betten. Über 200.000 Patientinnen und Patienten werden jährlich operiert. Mit rund 20.000 Mitarbeitenden sind die Ordensspitäler ein wichtiger Arbeitgeber. Die Podcast-Folge "Lebenswerk" ist auf allen gängigen Plattformen und unter www.ordensspitaeler.at/podcast abrufbar.

Auszeichnung für Salzburger Armenien-Expertin Dum-Tragut

Berufstitel "Professorin" verliehen - Anerkennung für jahrelange Bemühungen um die Etablierung armenischer Studien in Salzburg

Salzburg (KAP) Der Salzburger Armenologin Jasmine Dum-Tragut wurde der Berufstitel Professo-

rin verliehen. Landesrätin Daniela Gutschi überreichte der Wissenschaftlerin das von

Bundespräsident Alexander Van der Bellen unterzeichnete Dekret im Rahmen einer Feierstunde in der Salzburger Residenz. Dum-Tragut arbeitet seit gut 35 Jahren in Armenien und hat in den vergangenen rund 20 Jahren an der Salzburger Paris Lodron Universität die Armenischen Studien aufgebaut. Sie leitet u.a. das Salzburger "Zentrum zur Erforschung des Christlichen Ostens" (ZECO) und setzt sich intensiv für die Bewahrung des christlichen Erbes in Berg-Karabach ein.

Sie freue sich sehr über diese Anerkennung ihrer Forschungen und Studien, wurde Dum-Tragut in einer Aussendung des Landes Salzburg zitiert. Die Auszeichnung zeige, "dass meine jahrelangen Bemühungen um die Etablierung armenischer Studien in Salzburg nun auch von offizieller österreichischer Seite anerkannt und geschätzt werden".

Dum-Traguts Engagement für die armenische Kultur in den vergangenen Jahren hat wesentlich zur Entwicklung neuer Wissenschaftszweige, auch in Armenien, beigetragen. Seit Oktober 2023 leitet Dum-Tragut eine neue Forschungsabteilung für Interdisziplinäre Armeni-

sche Kulturerbe-Studien an der Armenischen Akademie der Wissenschaften.

Im Dezember 2023 erhielt sie die höchste staatliche Auszeichnung der Republik Armenien und sie hat u.a. auch ein offizielles Amt am Heiligen Stuhl der Armenisch-apostolischen Kirche in Etschmiadzin inne. Sie ist wissenschaftliche Beraterin im "Mother See of Holy Etchmiadzin's office for Artsakh Spiritual-Cultural Heritage Issues".

Aktuell bemüht sich Dum-Tragut unter anderem darum, das armenische Kloster Arakehots und die gleichnamige mittelalterliche Siedlung vor dem Verfall zu retten. Jasmine Dum-Tragut ist u.a. auch Konsultorin der Stiftung "Pro Oriente" und Mitglied des Arbeitsausschusses der Salzburg Sektion von "Pro Oriente".

Unter den zahlreichen Gästen der Feierstunde waren u.a. der Dekan der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Salzburg, Prof. Dietmar Winkler, sowie die emeritierte Äbtissin von Stift Nonnberg, Perpetua Hilgenberg; weiters etwa auch die Kuratoren des Gotikmuseums Leogang, die eine Armenienausstellung mit Dum-Tragut umsetzen möchten.

Elisabethinen Graz unterstützen Gesundheitsplan Steiermark 2030

Ordensspital sieht Schwerpunkt in ganzheitlicher Versorgung und regionaler Kooperation - Steirische Landesregierung baut Gesundheitsversorgung um

Graz (KAP) Die Elisabethinen Graz begrüßen die im "Regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark 2030" (RSG-St 2030) festgelegte strategische Ausrichtung. Der vom Land Steiermark am Montag vorgestellte Plan sieht unter anderem eine stärkere Spezialisierung der Spitalsstandorte, den Ausbau tagesklinischer Angebote sowie eine wohnortnahe Gesundheitsversorgung vor. So soll etwa das geplante Leitspital Liezen durch ein Spitalsnetz ersetzt und Primärversorgungszentren ausgebaut werden; auch im niedergelassenen Bereich soll die Anzahl der Planstellen steigen. Im Fall des Grazer Ordensspitals werden die stationären Leistungen im Bereich der Alterspsychiatrie vom LKH Graz II (Süd) weitgehend an die Elisabethinen übertragen.

Damit erweitere das Krankenhaus sein medizinisches Angebot um einen Bereich, der angesichts der demografischen Entwicklung an Bedeutung gewinne, hieß es in einer Aussendung am Dienstag. Ein Schwerpunkt bleibe die Versorgung in den Abteilungen für Innere Medizin,

Psychiatrie, Neurologie und Schmerzmedizin. Durch interdisziplinäre Zusammenarbeit solle eine umfassende Betreuung von der Akutbehandlung über die Remobilisation bis zur Schmerztherapie gewährleistet werden. Auch die Palliativmedizin bleibe ein zentrales Element des Versorgungsauftrags.

Mit Einrichtungen wie dem "Himmelshafen", einem Wohn- und Pflegeangebot für obdachlose Menschen in der letzten Lebensphase, sehen die Elisabethinen ihre soziale und seelsorgliche Verantwortung besonders betont. Ziel sei eine Medizin, die moderne Behandlungsstandards mit menschlicher Zuwendung und Nächstenliebe verbinde.

Schon jetzt würden sich die Elisabethinen in der regionalen Gesundheitsversorgung engagieren, konkret mit dem Gesundheitszentrum in Leibnitz. Weitere Beteiligungen an Primärversorgungseinrichtungen seien geplant.

Als konfessionelles Akutkrankenhaus arbeiten die Elisabethinen Graz seit vielen Jahren

eng und partnerschaftlich mit der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m. b. H. (KA-Ges), dem Gesundheitsfonds Steiermark und dem Land Steiermark zusammen. Diese enge Kooperation stelle sicher, "dass medizinische Qualität,

wirtschaftliche Stabilität und menschliche Haltung in Einklang gebracht werden", so das Ordenskrankenhaus. Ziel sei eine stabile, flächendeckende und qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung in der gesamten Steiermark.

Weihnachten im Gefängnis: Innsbrucker Seelsorger starten Paketaktion

Geschenke für alle Inhaftierten, begleitet von Segensgruß und Gesprächen

Innsbruck (KAP) Weihnachten im Gefängnis: Die ökumenische Gefängnisseelsorge der Justizanstalt Innsbruck bringt auch heuer wieder Hoffnung und Menschlichkeit hinter die Mauern. Rund 500 Häftlinge erleben den Heiligen Abend oft isoliert; für viele ist die Weihnachtspaketaktion der einzige direkte Kontakt zur Außenwelt. "Ein kleines Paket kann große Wirkung entfalten", betont Gefangenenseelsorger Andreas Liebl. "Es ist ein Zeichen: Du bist nicht vergessen. Auch du gehörst zur Gemeinschaft."

Jeder Inhaftierte erhält ein Geschenk persönlich überreicht, versehen mit einem Segensgruß und begleitet von kurzen Gesprächen. Die Pakete enthalten ausschließlich erlaubte und sinnvolle Dinge wie Löskaffee, Schokolade, Duschgel, Zigaretten oder Tabak. Verpackt in offenen Schuhkartons, können die Spenden bis spätestens 8. Dezember an der Pforte des Stiftes Wilten oder im Jesuitenkolleg abgegeben werden; leere Kartons stehen in der Seitenkapelle der

Jesuitenkirche bereit. Wer möchte, kann auch finanziell über das Spendenkonto der Diözese Innsbruck unterstützen.

Liebl hebt hervor, dass die Aktion weit über materielle Geschenke hinausgeht: "Gerade für Untersuchungshäftlinge oder Menschen mit langen Strafzeiten ist das Paket oft das einzige Geschenk, das sie bekommen." Begleitend finden wöchentliche Gottesdienste statt, getragen von einem ökumenischen Team aus katholischen, orthodoxen, evangelischen und freikirchlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Die Initiative sei ein Ausdruck gelebter Nächstenliebe und zeige, dass das Licht von Bethlehem selbst hinter Gefängnismauern leuchten könne.

(Kontakt & Abgabeorte: Stift Wilten, Pforte: Mo-Fr 8-12 & 14-18 Uhr, Sa 8-12 Uhr; Jesuitenkolleg, Sillgasse 6, Mo-Fr 8-12 Uhr; Spendenkonto: Diözese Innsbruck, IBAN AT84 3600 0000 0070 5392, BIC RZTIAT22, Verwendungszweck: Gefängnisseelsorge)

Medikamentenautomat tütet Pillen für Wiener Vinzenz Kliniken ein

Ordensspitäler setzen auf digitale Arzneimittelversorgung - Blisterautomat soll Herausforderungen des Fachkräftemangels abfedern und Pfleger entlasten

Wien (KAP) In den Vinzenz Kliniken Wien hilft seit Kurzem eine Maschine bei der Medikamentenabgabe und "tütet" diese automatisch ein. Der sogenannte Blisterautomat in der Apotheke der fünf Wiener Kliniken der Vinzenz Gruppe verpackt patientenindividuell und nach Einnahmezeitpunkten sortiert die Medikation der Patientinnen und Patienten. Ziel ist, die Einnahme zu vereinfachen, Fehler zu vermeiden und das Pflegepersonal auf den Stationen zu entlasten, das bisher händisch Kapseln und Tabletten aus den Packungen gedrückt und zugeordnet hat, wie die Vinzenz Kliniken in einer Aussendung am Freitag mitteilten. Die automatische Vorgangsweise sei ein "wichtiger und großer Schritt in Richtung

digitaler und noch sicherer Arzneimittelversorgung", betonte David Pötz, Geschäftsführer der Vinzenz Kliniken Wien.

"Wir setzen einen weiteren Schritt, um durch die Einbindung der Apotheke an der Seite von Medizin und Pflege den Herausforderungen des Fachkräftemangels und des demografischen Wandels zu begegnen", so Pötz weiter. Der Blisterautomat steht in der Krankenhausapotheke im Barmherzige Schwestern Krankenhaus im sechsten Wiener Gemeindebezirk und produziert Säckchen mit allen relevanten Informationen zum Patienten, zur Einnahme sowie zur Stärke und zum Wirkstoff des Arzneimittels. Das soll auch den Patientinnen die Einnahme erleichtern.

Zusätzlich führt das Apotheken-Team eine Sicherheits- und Qualitätskontrolle durch. Zwei Stationen in der Gruppe sind bereits an das neue System angeschlossen, die weiteren Stationen werden sukzessive folgen, hieß es.

Die Vinzenz Kliniken Wien sind Teil der Vinzenz Gruppe und umfassen fünf spezialisierte, gemeinnützige Ordensspitäler in der Bundeshauptstadt. Als Partner der Stadt Wien werden sie vom Wiener Gesundheitsfonds finanziert.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Immer noch unterwegs": Ordenstagungen mit Neuwahl des Vorstands

Abtprimas Schröder sowie Theologen Polak, Prüller-Jagenteufel und Dürnberger beim Ordens- tag in Wien - Neuwahl des Ordenskonferenz-Vorstands, Missions-, Bildungs-, Kultur- und Ge- sundheitstag sowie "Ordenstag Young" - Öffnung für an Orden interessiertes Publikum

Wien (KAP) Unter dem Titel "Immer noch unter- wegs - Denkanstöße zum Heiligen Jahr" finden von 24. bis 27. November im Kardinal König Haus in Wien-Hietzing die diesjährigen Ordenstagun- gen der Österreichischen Ordenskonferenz statt. Die viertägige Veranstaltungsreihe bringt Or- densleute und mit ihnen verbundene gesell- schaftliche Akteure aus Theologie, Bildung, Kul- tur, Gesundheitsversorgung und Entwicklungs- zusammenarbeit zusammen, um sich mit Fragen des Glaubens, der Berufung und der Rolle kirchli- cher Institutionen in einer sich wandelnden Ge- sellschaft auseinanderzusetzen. Explizit sind bei den meisten Programmpunkten diesmal auch Nicht-Ordensleute eingeladen - "alle, die Inte- resse an dem heißen gesellschaftlichen und spiri- tuellen Thema haben und sich auf Impulse aus der Ordenswelt freuen".

Den Auftakt bildet am Montag, 24. Novem- ber, die Generalversammlung der Österreichi- schen Ordenskonferenz, bei der der gesamte Vor- stand neu gewählt wird. Dem Vorstand können gemäß Statut nur aktive Ordensobere und -obe- rinnen angehören. Insofern wird es einen Nach- folger oder eine Nachfolgerin für den emeritier- ten Salzburger Erzabt Korbinian Birnbacher an der Spitze der Ordenskonferenz geben. Die Ver- sammlung der in der Ordenskonferenz vertrete- nen Äbte, Äbtissinnen und Provinzleitenden schließt mit einem "Abend der Begegnung".

Parallel dazu findet am Montag mit dem "Ordenstag Young" auch ein eigenes Format für junge Menschen statt, das unter dem Motto "Be- rufung leben - Hoffnung teilen" steht. In Ge- sprächsrunden und im gemeinsamen Gebet be- richten Ordensfrauen und -männer aus verschie- denen Gemeinschaften von ihrem Weg in das

Ordensleben. Der Austausch richtet sich auch an Interessierte, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, wofür diesmal eine englischsprachige Gruppe angeboten wird.

Am Dienstag, 25. November steht der zentrale Österreichische Ordenstag auf dem Pro- gramm, zu dem ausdrücklich auch die breite Öff- fentlichkeit eingeladen ist. Der in der angrenzen- den Konzilsgedächtniskirche stattfindende Tag beginnt mit einer thematischen Einführung durch Ordenskonferenz-Generalsekretärin Sr. Christine Rod und widmet sich anschließend in drei Hauptimpulsen dem Themenfeld "Pilgern und Hoffen". Der Theologe Martin Dürnberger beleuchtet, was Menschen heute auf dem Weg hält, Veronika Prüller-Jagenteufel spricht über die Bedeutung des Pilgerns für den Glauben, wäh- rend Benediktiner-Abtprimas Jeremias Schröder das Ordensleben im Kontext von Aufbruch und Hoffnung thematisiert. Eine abschließende Podi- umsdiskussion sowie eine gemeinsame Eucharis- tiefeier runden den Tag ab.

Mission, Kultur und Bildung

Der Mittwoch, 26. November ist den themati- schen Fachbereichen Mission, Kultur und Bil- dung gewidmet, die jeweils in eigenen Tagungen behandelt werden. Der Missionstag steht unter dem Motto "Glaubenswege - Gemeinsam Antwor- ten auf veränderte Realitäten suchen". Hauptre- ferentin ist die Wiener Theologin Regina Polak, die über missionarische Präsenz im gesellschaft- lichen Wandel spricht. Ergänzt wird das Pro- gramm durch Erfahrungsberichte von Ordens- leuten sowie Beiträge der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Ent- wicklung und Mission (KOO).

Beim Kulturtag geht es um die Rolle von Klöstern als Räume spiritueller und kultureller Gestaltung. Beiträge kommen unter anderem von Br. Thomas Hessler und dem Kunsthandwerker Michael van Ooyen, die über neue Ausdrucksformen im Spannungsfeld von Tradition und Gegenwart sprechen. Auch Projekte zur Gestaltung von Spiritualitätsräumen und Einsatzformen von Kunst im Ordenskontext werden vorgestellt.

Der "Bildungstag" widmet sich der Frage, wie katholische Bildungseinrichtungen zur Friedenserziehung in einer pluralen Gesellschaft beitragen können. Neben theologischen Impulsen von Militärdekan Stefan Gugerel, Religionslehrer und ehemaliger Leiter des Instituts für Religion und Frieden, sowie dem islamischen Religionsphilosophen Ahmad Milad Karimi kommen auch Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte zu Wort. Der Tag schließt mit der Verleihung des St. Georgs-Preises 2025 durch den Hauptverband katholischer Elternvereine.

Tag der Gesundheit

Den Abschluss der Tagungsreihe bildet am Donnerstag, 27. November, der "Gesundheitstag", bei dem unter anderem die Generalversammlung der Interessenvertretung von Ordensspitalern sowie die 51. Vollversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler Österreichs stattfinden. Der Gesundheitstag bietet Gelegenheit zur Vernetzung und zum Austausch über die Herausforderungen im Bereich kirchlich getragener Gesundheits- und Sozialeinrichtungen; allein an diesem Tag sowie bei der Ordenskonferenz-Generalversammlung am Montag ist nur geladenes Publikum zugelassen.

Veranstaltungsort der Ordensstagungen ist das Wiener Kardinal König Haus, Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien. Die Anmeldung für die Teilnahme ist bis spätestens 17. November unter www.ordenstagungen.at möglich.

Sr. Rod: Ordensstagungen werden "zum Entdecken ermutigen"

Generalsekretärin der Ordenskonferenz über Inhalte der diesjährigen Herbsttagung

Wien (KAP) Zum zweiten und abschließenden Mal steht die Herbsttagungen der Orden im Zeichen des Heiligen Jahres 2025 und des Aufbruchs. Generalsekretärin Sr. Christine Rod betonte im Gespräch mit Medien der Erzdiözese Wien, das Motto "Immer noch unterwegs - Denkanstöße zum Heiligen Jahr". Es will das Dynamische hervorheben: das Unterwegssein, die Abenteuerlust und das noch nicht vollzogene Ziel. "Wenn ich pilgere, gehe ich in die Fremde - nicht die furchtbar beängstigende Fremde, aber doch das Neuland", sagte Rod. Die Tagungen finden vom 24. bis 27. November im Wiener Kardinal-König-Haus statt, mit dem Österreichischen Ordenstag am 25. November als Hauptereignis.

Kirche und Orden sollten in einer "unendlich stark und schnell wandelnden Gesellschaft" ein Stück Neuland sein und zum Entdecken ermutigen, so die Ordensfrau von der Kongregation Missionarinnen Christi. Unterwegs zu sein könne anstrengend sein, "aber das muss nichts Verbisssenes haben - das kann Charme und Liebesswürdigkeit ausstrahlen".

Beim Ordenstag setzen die Veranstalter auf drei Referenten aus kirchlichen Kontexten: die Theologen Martin Dürnberger und Veronika

Prüller-Jagenteufel sowie Abtprimas Jeremias Schröder. Dürnberger thematisiert die Bedeutung der Hoffnung in einer Zeit gesellschaftlicher Unsicherheit. Prüller-Jagenteufel beleuchtet Hoffnung aus beraterisch-therapeutischer Sicht mit Schwerpunkt Resilienz. Schröder spricht über Hoffnung aus der Ordensspiritualität des heiligen Benedikt. Alle drei nehmen an einer gemeinsamen Podiumsdiskussion teil.

"Hoffnung und Frieden sind Geschwister. Wo Hoffnung fehlt, wird es verbissen, und dann ist auch Friede schwierig", sagte Rod. Der begleitende Bildungstag widmet sich dem interreligiösen Dialog - mit einem Vortrag des Münsteraner Islamgelehrten Ahmad Milad Karimi über Hoffnung, Frieden und Barmherzigkeit als gemeinsame Werte der Religionen.

Backen kleiner Brötchen

Zur aktuellen Lage der Orden sagte Rod, die Gemeinschaften stünden vor großen Herausforderungen, insbesondere durch Überalterung und die Verantwortung für die Versorgung betagter Mitglieder. "Wir backen lauter kleine Brötchen und leben von Einzelprojekten", so die Generalsekretärin. Zugleich rief sie zu einem nüchtern-

optimistischen Blick auf die laufende institutionelle Neuordnung auf: Früher hätten Orden viele gesellschaftliche Aufgaben allein getragen, heute gebe es zahlreiche andere Akteure. "Das Ordensleben wird bleiben", zeigte sich Rod überzeugt. "Es definiert sich aus Gottesbeziehung, Gemeinschaft und Auftrag für andere - und das bleibt in irgendeiner Form bestehen."

Bezüglich der Zusammenarbeit mit den Diözesen verwies Rod auf die enge Kooperation, besonders in Wien, wo der designierte Erzbischof Josef Grünwidl sie in das Diözesanleitungsteam berufen hat. "Ich versuche, da meine Kirchenperspektive einzubringen", sagte sie. Gemeinsame Projekte wie die "Gesprächsinsel" zeigten, dass Orden und Diözesen zunehmend im selben Boot säßen.

Mit Blick auf die Rolle der Frauen in der Kirche plädierte Rod dafür, bestehende

Handlungsspielräume zu nutzen. Die bisherige Vorgangsweise des künftigen Erzbischofs bezeichnete sie als "ziemlich klug": Man solle offen denken, aber auch realistisch einschätzen, was strukturell möglich sei.

Sr. Rod in Ö1-"Lebenskunst"

Im Umfeld des Ordensstages hat auch der Radiosender Ö1 eine thematische Schwerpunktsendung angekündigt. Die Ausgabe der Reihe "Lebenskunst - Begegnungen am Sonntagmorgen" am 16. November (7.05 Uhr) steht unter dem Titel "Wandeln und wachsen" und greift das von der Ordenskonferenz gewählte Motto "Immer noch unterwegs - Denkanstöße zum Heiligen Jahr" auf. Neben biblischen Zugängen zu Hoffnung und Veränderung kommen darin auch Gedanken von Sr. Christine Rod zu Pilgerschaft, Wandlung und geistlichem Wachstum zur Sprache.

Welttag der Armen: Orden und Diözesen solidarisch mit Bedürftigen

Ordensfrau Sr. Herzig: Einsatz für Verwundete, Ausgegrenzte und Übersehene "Prüfstein unseres Glaubens" - Erzdiözese Salzburg thematisiert Frauenarmut

Wien/Salzburg (KAP) Die diesjährige Ausgabe des noch jungen kirchlichen Welttags der Armen am Sonntag, 16. November, steht im Zeichen des neuen Lehrschreibens "Dilexi te" von Papst Leo XIV., der damit zu Beginn seines Pontifikats den Einsatz gegen Armut zur zentralen Aufgabe der Kirche erklärt hat. Das Kirchenoberhaupt bekräftigt auch in seiner Botschaft zum bisher neunten Welttag, dass "die Armen keine Zusatzbeschäftigung für die Kirche, sondern ihre am meisten geliebten Brüder und Schwestern" sind.

Der Tag, der 2017 von seinem Papst-Vorgänger Franziskus eingeführt worden war, fällt in Österreich traditionell mit dem Elisabethsonntag der Caritas zusammen und wird von den Diözesen wie auch von den Ordensgemeinschaften beworben und gefeiert. In den Gottesdiensten wird in der Regel für die Caritas bzw. für Caritas-Projekte zur Armutsbekämpfung gesammelt.

Im Salzburger Dom wird Erzbischof Franz Lackner einen Gottesdienst feiern und dabei das Thema Frauenarmut in den Mittelpunkt rücken. Bereits am Vortag findet der traditionelle "Umverteilungstag" der Initiative ArMut teilen statt, bei dem freiwillige Helferinnen und Helfer in den Stadtpfarrten Spenden und Anliegen entgegennehmen. Im Vorjahr kamen rund 57.000 Euro zusammen, etwa 280 Menschen suchten Unter-

stützung. Rund 27.000 Salzburgerinnen und Salzburger leben an oder unter der Armutsgrenze.

Um Betroffene in der Teuerungskrise zu unterstützen, hat die Erzdiözese Salzburg einen mit 500.000 Euro dotierten Solidaritätsfonds aufgelegt. Er hilft Menschen, die ihre Grundkosten nicht mehr decken können, unbürokratisch und vertraulich über Caritas und Pfarrinitiativen.

In Wien wird Kardinal Christoph Schönborn bereits tags zuvor am 15. November im Stephansdom einen Segensgottesdienst zum Welttag der Armen feiern (Beginn: 16 Uhr). Im Anschluss wird er mit Armutsbetroffenen zu Abend essen. Geplant ist auch wieder eine Kino-Einladung für Armutsbetroffene.

In Klagenfurt wird Bischof Josef Marketz am 19. November, dem Namenstag der Hl. Elisabeth, einen Gottesdienst mit dem Konvent und Mitarbeitenden des Krankenhauses der Elisabethinen in der Elisabethinenkirche feiern (Beginn: 18 Uhr). Im Anschluss daran findet die traditionelle Brotsegnung statt.

Eintauchen bei den Armen

Sr. Anneliese Herzig, Bereichsleiterin für Mission und Soziales in der Ordenskonferenz, erklärte laut einer Aussendung zum Welttag der Armen, dass Papst Leo XIV. daran erinnere, "dass Jesus

Christus uns in den Armen begegnet". Der Einsatz für die Verwundeten, Ausgegrenzten und Überseehenen sei "kein Randthema, sondern der Prüfstein unseres Glaubens".

Ordensfrauen und -männer würden täglich bezeugen, dass Glauben und konkretes Handeln untrennbar zusammengehören, ob in Schulen, Spitälern, Pflegeeinrichtungen, Frauenhäusern, in der Flüchtlingshilfe, bei der seelsorglichen Begleitung, in Suppenküchen oder in Hospizen. Ob bei den Franziskanerinnen von Vöcklabruck, den Jesuiten oder der Caritas Socialis: Überall stehe das meist stille Wirken der Ordensleute für Menschen in Not unter dem gemeinsamen Auftrag, das Christentum in tätige Nächstenliebe zu übersetzen.

Zwei Beispiele hebt die Ordenskonferenz diesmal gesondert hervor: Zum einen Jesuitenpater Georg Sporschill, der in Wien einst mehrere Häuser für Obdachlose und Suchtkranke gründete, den "Canisibus" für Bedürftige und das

Langzeitarbeitslosen-Lokal Inigo initiierte. 1991 folgte er einem Ruf nach Bukarest und gründete mit Ruth Zenkert die Concordia-Sozialprojekte für Straßenkinder, später entstand daraus das Hilfswerk Elijah, das Roma-Familien in Siebenbürgen Perspektiven bietet. "Mein Platz ist hier. Meine Familie ist hier", sagt Sporschill heute über seine Arbeit in Rumänien.

Und aus den Reihen der Frauenorden nannte die Ordenskonferenz Sr. Karina Beneder. Die Franziskanerin aus Amstetten wirkt seit Jahren in Peru, errichtete mit unermüdlichem Einsatz in San Pedro de Cajas die Schule Santa Bernardita und eine Wasserfilteranlage, um Kindern Bildung und Trinkwasser zu ermöglichen. Heute leitet sie in Pachacutec bei Lima ein Laudato-Si-Zentrum, das Kindern aus den Armutsvierteln Zuflucht und Hoffnung schenkt. "Ich will als Franziskanerin noch tiefer in die Armut eintauchen", so ihr Anspruch.

"Austria.On.Mission-Award" an Don Bosco Schwester Hanni Denifl

Verleihung des "EMIL" an Tiroler Missionarin am 14. November in Wien

Wien (KAP) Freude bei den Don Bosco Schwestern: Die Tiroler Missionarin und Don Bosco Schwester Hanni Denifl wird mit dem "Austria.On.Mission-Award (EMIL) in der Kategorie "Missionary from Austria" ausgezeichnet. Denifl erhält den Preis für ihr jahrzehntelanges Engagement für Kinder in Westafrika, heißt es in einer Aussendung der Don Bosco Schwestern. Die Preisverleihung findet am 14. November im ARIANA Eventcenter in Wien statt.

Gewürdigt werde durch den Preis ihr unermüdlicher Einsatz für Kinder und Jugendliche in Westafrika - insbesondere für Mädchen, die von Kinderhandel und Ausbeutung betroffen sind. Seit fast 20 Jahren lebt die Ordensfrau ihre Berufung als Don Bosco Schwester in Mali, Ghana und aktuell Benin. Dort engagiert sie sich besonders für gefährdete Kinder und Jugendliche: Sie begleitet Marktmädchen, die oft Opfer von Ausbeutung sind, unterstützt junge Mütter und Jugendliche in Ausbildungsberufen. Außerdem betreut sie Jugendliche in Gefängnissen, bietet Lernangebote, psychologische Unterstützung, sozialpädagogische Begleitung, rechtliche Beratung und Nachsorge.

Der von den Päpstlichen Missionswerken in Österreich (Missio) ausgelobte Preis wird

heuer bereits zum sechsten Mal in vier Kategorien verliehen. Er würdigt alljährlich Personen oder Personengruppen, die sich für die Weltmission einsetzen oder missionarisch engagieren. Der Preis selbst ist ein Bronzeesel und verweist auf die biblische Symbolik, wonach Jesus das Lasttier bewusst für seinen Einzug in Jerusalem ausgewählt hat.

Biografische Notizen

Geboren 1968 im Tiroler Stubaital, entdeckte Hanni Denifl schon früh ihre Begeisterung für Afrika: Nach einer Ausbildung zur Altenpflegerin und Krankenschwester führte sie ihr erster Aufenthalt 1990 auf den Kontinent - vermittelt durch den österreichischen Missionar P. Johann Kiesling. Die Arbeit in abgelegenen Dörfern und Krankenstationen prägte ihre Berufung nachhaltig.

1993 trat sie den Don Bosco Schwestern bei. Nach dem Noviziat in Rom und Weiterbildungen in der Jugendhilfe kehrte sie 2006 mit offizieller Mission nach Afrika zurück. Zunächst leitete sie in Abidjan (Elfenbeinküste) das Kinderschutzzentrum "Foyer Marie Dominique", betreute Mädchen, darunter sogenannte "Hexenkinder", und unterstützte Jugendliche mit Bildungs- und Berufsausbildungsprogrammen.

Neben diesen Aufgaben engagiert sich die Don Bosco Schwester auch in der Familienarbeit, Prävention an Schulen und Seelsorge in den Gemeinden. Ihr Ziel bleibe unverändert: "Kindern und

Jugendlichen in Not ein sicheres Zuhause, Perspektiven und Hoffnung für die Zukunft zu schenken", so die Aussendung.

"Red Wednesday" macht auf verfolgte Christen aufmerksam

Mehr als 100 Kirchen, Klöster und kirchliche Orte in Österreich haben Teilnahme am 19. November angekündigt - Aktion geht auf Hilfswerk "Kirche in Not" zurück

Wien (KAP) Um auf die weltweit zunehmende Christenverfolgung aufmerksam zu machen, hat das Hilfswerk "Kirche in Not" den "Red Wednesday" ins Leben gerufen. In vielen Ländern weltweit werden rund um den Mittwoch, 19. November, hunderte Kathedralen, Kirchen, Klöster, Monumente und öffentliche Gebäude von innen oder außen rot angestrahlt. In Österreich nehmen heuer mehr als 100 Kirchen, Klöster und kirchliche Orte teil, wie "Kirche in Not" ankündigt. Rot beleuchtet werden in Österreich etwa die Dome in Eisenstadt, Graz, Innsbruck, Salzburg und Wien sowie die Stiftsbasilika St. Florian und das Stift Klosterneuburg. Auch die Ungarische Botschaft und die ÖVP-Bundespartei in Wien nehmen teil.

Zu einem Friedensgebet für den Nahen Osten im Wiener Stephansdom laden am Donnerstag, 20. November, die Orthodoxe Ostkirchen, altorientalische Kirchen, Katholiken und Christen weiterer Traditionen ein. Rund 1.000 Christinnen und Christen werden dazu erwartet, wie das päpstliche Hilfswerk "Kirche in Not Österreich" in einer Aussendung mitteilte. Angekündigt haben sich auch der Wiener Weihbischof Franz Scharl und Integrationsministerin Claudia Plakolm. Anschließend führt ein Gebetszug (ab 19.50 Uhr) über den Graben durch die Innenstadt. Die Veranstaltung endet mit einer Kundgebung am Michaelerplatz (20.15 Uhr).

Ein spezielles Gedenken anlässlich des "Red Wednesday" findet auch im Abendgottesdienst am 19. November um 19.00 Uhr in der Marienkapelle des Stiftes St. Florian statt. Das rote Licht erinnert laut Propst Klaus Sonnleitner an die Solidarität mit den Verfolgten als "ein Zeichen der Menschlichkeit - und ein Auftrag an uns, die Freiheit des Glaubens in jeder Form zu schützen". In Niederösterreich nimmt u.a. das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg teil. Der 'Red

Wednesday' stellt für Propst Anton Höslinger eine "großflächige Bewusstmachung dieses schrecklichen Umstandes" dar. Es sei aber auch ein lauter Weckruf "gegen jegliche religiös motivierte Verfolgung und Gewalt, um die Christen in Not zu stärken und das Ende jeder Nachstellung und Ausgrenzung zu fordern", so Höslinger.

Laut dem Hilfswerk leiden rund 200 Millionen Christinnen und Christen weltweit unter Diskriminierung oder Verfolgung aufgrund ihres Glaubens. "Wir wollen unseren Glaubensgeschwistern dadurch eine Stimme geben und für sie beten", so Tobias Pechmann, "Kirche in Not" Österreich, auf der Webseite über die Initiative. Der "Red Wednesday" verstehe sich dabei aber nicht als exklusive Veranstaltung nur für Christen, sondern als "ein weithin sichtbares Zeichen für das Menschenrecht der Religionsfreiheit für Angehörige aller Religionen", betont das Hilfswerk. Denn: "Von einem Ende der Diskriminierung und der Umsetzung der Religionsfreiheit weltweit profitieren am Schluss alle", heißt es.

Ihren Ursprung hat die "Red Wednesday"-Initiative in Brasilien. Dort ließ das lokale "Kirchen in Not"-Büro 2015 die weltberühmte Statue "Cristo Redentor" (Christus, der Erlöser) in Rio de Janeiro rot beleuchten, um gegen die Christenverfolgung im Irak zu protestieren. Im Jahr darauf folgte das italienische Büro mit der Beleuchtung des Trevi-Brunnens in Rom. Seitdem sind viele andere Länder diesem Beispiel gefolgt und die Initiative wurde von mehreren christlichen Konfessionen in vielen anderen Regionen unterstützt. "Kirche in Not" unterstützt jedes Jahr über 5000 Projekte in rund 130 Ländern und hilft Christen, die unterdrückt werden oder nicht über die nötigen Mittel verfügen, ihren Glauben zu leben. (Übersicht über alle Teilnehmer in Österreich: www.red-wednesday.at)

Stift Klosterneuburg thematisiert "Neid, Gewalt und Sündenböcke"

Präsentation des gleichnamigen Buchs von Stiftskämmerer Elias Carr über den französischen Philosophen René Girard

Wien (KAP) In einem Podiumsgespräch mit der Journalistin Renata Schmidtkunz präsentierte der Augustiner-Chorherr Elias Carr dieser Tage die deutsche Erstauflage seines Buches "Neid, Gewalt und Sündenböcke". Darin führt der Klosterneuburger Stiftskämmerer in das Denken des französischen Philosophen René Girard (1923-2015) ein, dessen Mimetische Theorie die Mechanismen von Nachahmung, Rivalität und dem sogenannten Sündenbockprinzip beschreibt. Girard, der selbst eine späte, tiefgreifende Bekehrung zum Christentum erlebte, gilt heute als einer der bedeutendsten Denker des 20. Jahrhunderts.

Propst Anton Höslinger erinnerte in seiner Begrüßung daran, wie tief die Themen von Rivalität, Schuld und Versöhnung in der menschlichen Geschichte verwurzelt sind. Fragen, die Girard zeitlebens erforschte. Mit "Neid, Gewalt und Sündenböcke" legt Carr nun eine Einführung in das Denken Girards vor, die sich gleichermaßen an theologisch Interessierte wie an allgemein philosophisch aufgeschlossene Leserinnen und Leser richtet.

Im Gespräch mit der Journalistin Renata Schmidtkunz spannte Carr den Bogen von der Theorie zur Gegenwart: von der politischen Polarisierung bis hin zu den Krisen der globalisierten Welt. "Girard hilft uns zu verstehen, warum Konflikte entstehen und eskalieren. Und warum sie nur durch die Botschaft des Evangeliums überwunden werden können", so Carr.

Schmidtkunz griff diesen Gedanken auf und fragte, ob die Sorge um das Opfer, die Girard als Kern moderner Ethik beschreibt, heute nicht zu einer neuen moralischen Spannung geführt habe. Carr illustrierte die praktische Relevanz von Girards Denken mit persönlichen Anekdoten aus seiner Zeit als Priester und Schuldirektor in den USA - etwa, wie er mithilfe der mimetischen Theorie lernte, Konflikte in einer Gemeindeversammlung zu deeskalieren. Sein erklärtes Ziel sei es, "uns Lesende zu Girard zu verführen". Doch gehe es, wie Carr betonte, um mehr: "Lesen Sie Girard - und entdecken Sie Jesus neu." (Literaturhinweis: Elias Carr: Neid, Gewalt und Sündenböcke. Dom-Verlag, Wien 2025)

Innsbruck: Religiös-musikalisches Gedenken an christliche NS-Märtyrer

Gedenkgottesdienst und Konzert im Jakobsdom am kommenden Sonntag

Innsbruck (KAP) Mit einem Gedenkgottesdienst und einem Konzert im Jakobsdom erinnert die Diözese Innsbruck am Sonntag (9. November) an Christinnen und Christen, die während der NS-Zeit wegen ihres Glaubens verfolgt und ermordet wurden. Unter dem Titel "Zeugnisse der Hoffnung" gehe es darum, "innezuhalten, zu gedenken und sich neu der Verantwortung für eine menschenwürdige Gesellschaft zu stellen", heißt es in der Ankündigung.

Der Gottesdienst beginnt um 11.30 Uhr und wird von Dompropst Jakob Bürgler geleitet. Er erinnert an Märtyrer, deren Todestag sich 2025 zum 80. Mal jährt, darunter Walter

Caldonazzi, Josef Anton Geiger, Andreas Hofer, Franz Mair, Josef Mayr-Nusser, Franz Josef Messner, Ernst Ortner, Josef Schmiderer sowie die Ordensleute P. Kapistran Pieller (Franziskaner), P. Edmund Pontiller (Benediktiner) und P. Johann Schwingshackl (Jesuit).

Am Nachmittag folgt um 17 Uhr das Konzert "Ein Fest der Musik und des Gedenkens", beim dem zwei Werke aufgeführt werden, die Tod und Hoffnung miteinander verbinden: Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem in d-Moll (KV 626) und der "Cantus in memoriam Benjamin Britten" des estnischen Komponisten Arvo Pärt, an dessen 90. Geburtstag zugleich erinnert wird.

Innsbruck: "Novene der Hoffnung" beschließt Heiliges Jahr

Diözese lädt zu neun Tagen Gebet rund um das Christkönigfest - Jubiläumsmesse in der Jesuitenkirche am 23. November

Innsbruck (KAP) Mit der Gebetsinitiative "Novene der Hoffnung" will die Diözese Innsbruck in ihren Pfarren einen letzten gemeinsamen Akzent zum Abschluss des Heiligen Jahrs "Pilgerschaft der Hoffnung" setzen. Rund um den Christkönigssonntag am 23. November sind Gläubige eingeladen, an dem neuntägigen Bittgebet teilzunehmen "und sich in dieser Zeit Gott besonders anzuvertrauen, ihre Anliegen vorzubringen und sich geistlich zu stärken", schreibt Bischof Hermann Glettler in einem Brief an die Pfarren. Am 23. November wird Glettler mit der Kirchengemeinde eine Jubiläumsmesse um 11 Uhr in der Jesuitenkirche Innsbruck feiern.

Die Novene wurde von Pater Toni Witwer konzipiert. "Wir erbitten in dieser Novene der Hoffnung wie bei der Einleitung zum Rosenkranzgebet, dass Jesus Christus uns den Glauben vermehre, die Hoffnung stärke und die Liebe entzünde", erklärt Witwer in einer Aussendung der

Diözese Innsbruck. Hoffnung lasse sich nicht machen, "aber wir können sie von Gott erbitten, aufnehmen und von ihr unser Leben prägen lassen".

"Unser gemeinsames Anliegen ist die Hoffnung", erläuterte Natalie Margreiter, Koordinatorin für das Heilige Jahr in der Diözese Innsbruck. Jeder Tag schenke einen Bibelvers und einen Gedanken, "der uns stärken will - Vertrauen, Vergebung, Zuversicht und Liebe. Geben wir diesen Haltungen einen festen Platz in unserem Alltag." Die Novene sei eine "Tankstelle für die Seele": "Und diese Tankfüllung Hoffnung ist kostenlos - aber niemals umsonst."

Die gedruckte Anleitung zur Novene wird in den Pfarren aufgelegt, zusätzlich steht sie als PDF-Download zur Verfügung. Für den Christkönigssonntag werden Bausteine für die Gottesdienste angeboten. (Info: <https://www.dibk.at/Themen/heiliges-jahr-2025-jahr-der-hoffnung>)

A U S L A N D

Papst "durch und durch" von augustinischer Spiritualität geprägt

Wiener Augustiner-Regionalvikar Sadrawetz schrieb Vorwort zu neuer Leo-Biografie "Ein Weltbürger auf dem Stuhl Petri" von Udo Thianich-Schwamberger - Papst ist "zugleich Pilger und Prophet, Brückenbauer und Wächter"

Wien (KAP) Der seit einem halben Jahr amtierende Papst Leo XIV. ist "durch und durch von augustinischer Spiritualität geprägt und durchdrungen" und lässt sich in seiner Amtsführung vom "Weg augustinischer Innerlichkeit" inspirieren. Das betont der Wiener Augustiner-Regionalvikar P. Dominic Sadrawetz im Vorwort des neu erschienenen Buches "Leo XIV. - Ein Weltbürger auf dem Stuhl Petri" von Udo Thianich-Schwamberger.

Leo XVI. sei "ein Sohn des Heiligen Augustinus", zitiert Sadrawetz aus Leos ersten Worten an die Welt nach seiner Wahl am 8. Mai. Über alle Höhen und Tiefen des Lebens hinweg den Weg zu Gott zu finden - diese Erfahrung teile der Papst mit dem Ordensvater. "Gott liebt jede und jeden von uns in aller Verschiedenheit, doch lässt

er uns in Christus zur Einheit finden, zu seiner Familie. Der Weg dorthin führt nicht über ein 'entweder - oder', sondern über ein 'und'; er ist ein Weg der Innerlichkeit", so Sadrawetz über Augustinus' Theologie.

Es gelte "Gott nahe zu kommen als Individuum und Gemeinschaft, darauf kommt es an, damit Leben gelingen kann", dabei auf Gott zu vertrauen und in Eigenverantwortung zu denken, zu reden und zu handeln. "Dann werden Spiritualität und Strukturen nicht zu (unvereinbaren) Gegensätzen, sondern fördern Leben, Gemeinschaft und Individuum", erklärt der Augustiner-Regionalvikar. Von diesem Weg augustinischer Innerlichkeit habe sich Robert Francis Prevost in der Ausübung seiner Ämter als Ausbilder, Provinzial, weltweiter Augustiner-

Generalprior, Bischof im peruanischen Chiclayo und als Präfekt des Bischofs-Dikasteriums im Vatikan inspirieren lassen: "Sollte es nun für Papst Leos Pontifikat nicht von Bedeutung sein?"

Papst ist zugleich "Erinnerer und Erneuerer"

"Ein Weltbürger auf dem Stuhl Petri" ist dieser Tage in der Edition Tolle Lege im Grazer Vehling Verlag erschienen. Autor Thianich-Schwamberger schildert darin in drei Teilen die Lebensstationen von Robert Francis Prevost - Papst Leo XIV., das Konklave und analysiert erste Reden des neuen Pontifex. Leos Pontifikat "steht für eine Kirche, die nicht mehr um institutionelle Macht ringt, sondern um die Bekehrung der Herzen", der neue Papst sei "Erinnerer und Erneuerer" zugleich, schreibt Thianich-Schwamberger: "Leo

XIV. ist im 21. Jahrhundert zugleich Pilger und Prophet, Brückenbauer und Wächter. Er trägt eine Last, die schwerer wiegt als die drei Reifen der Tiara: die Verantwortung, einer Welt Richtung zu geben, die ihren Kompass verloren hat."

Thianich-Schwamberger ist als Berater tätig und wirkt in der Erzdiözese Wien als Assistent des Ordinariatskanzlers sowie als Erzbischöflicher Notar der Kurie. Unter anderem ist auch Präsidiumsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs.

(Buchhinweis: "Leo XIV. - Ein Weltbürger auf dem Stuhl Petri", Udo Thianich-Schwamberger, Edition Tolle Lege Vehling Verlag Graz, ISBN: 978-3-85333-369-3, <https://vehling.shop/products/leo-xiv-ein-weltburger-auf-dem-stuhl-petri>)

Leo XIV. ernennt Augustiner zum Vize-Regenten des Päpstlichen Hauses

Nigerianischer Geistliche Edward Daniang Daleng war zuletzt Generalrat und Generalprokurator des Augustinerordens

Vatikanstadt (KAP) Leo XIV. hat einen ehemaligen Mitbruder zum Vize-Regenten der Präfektur des Päpstlichen Hauses berufen. Der nigerianische Geistliche Edward Daniang Daleng (48) war zuletzt Generalrat und Generalprokurator des Augustinerordens, wie der Vatikan mitteilte. Als Vize-Regent ist er derzeit die Nummer zwei nach Leonardo Sapienza (72), seit 2012 Regent der Präfektur.

Die Position eines Präfekten des Päpstlichen Hauses, wie sie Erzbischof Georg Gänswein unter Benedikt XVI. (2005-2013) und zeitweilig

unter Papst Franziskus (2013-2025) bekleidete, ließ Leo XIV. weiter unbesetzt.

Daleng stammt aus in Yitla'ar im Bundesstaat Plateau in Nigeria. 2004 legte er die Ewigen Gelübde im Augustinerorden ab, 2005 folgte die Priesterweihe. 2012 promovierte er an der Päpstlichen Akademie Alfonsiana in Rom im Fach Moraltheologie. Vor seiner Wahl zum Papst leitete Robert Francis Prevost, so der bürgerliche Name des Papstes, zwölf Jahre lang den weltweit tätigen Augustinerorden.

Causa Rupnik: Papst bittet um Geduld für laufenden Vatikan-Prozess

Sondergericht ermittelt in Skandal um Mosaik-Künstler und Ex-Jesuiten - Leo XIV. und Leiter der Glaubensbehörde, Fernandez, hoffen auf Klarheit

Vatikanstadt (KAP) Der Papst bittet um Geduld beim derzeit laufenden Prozess gegen den Ex-Jesuiten Marko Rupnik. Dem Priester, Mosaik-Künstler und Ex-Jesuiten wird von mehreren Frauen vorgeworfen, er habe sie sich unter Ausnutzung seiner Autorität als Geistlicher sexuell gefügig gemacht. Prozesse brauchten Zeit, sagte Leo XIV. vor Journalisten. "Ich weiß, dass es schwierig ist, von den Opfern Geduld zu verlangen, aber die Kirche muss die Rechte aller

Menschen respektieren." Er hoffe, dass dieser Prozess Gerechtigkeit und Klarheit schaffe, so der Papst.

Mitte Oktober hatte die vatikanische Glaubensbehörde ein fünfköpfiges Sondergericht ernannt. Die Frauen und Männer, die laut Vatikan keine Ämter in der Kurie innehaben, sollen im Skandal rund um Rupnik entscheiden. Papst Franziskus hatte im Oktober 2023 angeordnet, weiter gegen den 70-Jährigen zu ermitteln,

obwohl die Rupnik zur Last gelegten Taten kirchenrechtlich verjährt sind.

Der Leiter der Glaubensbehörde, Kardinal Victor Fernandez, hatte sich ebenfalls am Montag zu dem laufenden Prozess geäußert. Am Rande einer Konferenz in Rom gab er an, nichts über den genauen Stand der Untersuchung zu wissen, weil die Richter frei arbeiteten. Auf die Frage, ob noch in diesem Jahr mit einer Entscheidung zu rechnen sei, antwortete Fernandez: "Wir hoffen es."

Der aus Slowenien stammende Rupnik ist Gründer des "Centro Aletti" in Rom hat als Mosaik-Künstler zahlreiche Kirchen und Kapellen in aller Welt gestaltet. 2023 schloss der Jesuiten-Orden ihn "wegen Ungehorsams" aus; er blieb aber weiter Priester. Ferner hatte sein ehemaliger Orden bestätigt, dass Rupnik im Jahr 2020 zeitweise exkommuniziert war.

Der Umgang mit Rupniks Kunstwerken ist seit Bekanntwerden der Vorwürfe umstritten. In manchen Kirchen, deren Fassaden oder Innenräume Rupnik mit seinen Werken ausschmückte, wurden diese nach Bekanntwerden der Vorwürfe verhängt. In anderen Gebäuden sind sie weiterhin zu sehen. Auch auf den Internetseiten der Vatikanmedien wurden seine Bilder lange zur Illustration genutzt; rund einen Monat nach Amtsantritt von Papst Leo XIV. verschwanden sie.

Dass seine Werke an einigen Orten verdeckt oder von Websites entfernt wurden, sei geschehen, "um den Opfern nahe zu sein", bestätigte der Papst am Dienstagabend. Immer wieder hatten Opferschutz-Experten darauf hingewiesen, dass Betroffene unter der fortwährenden Sichtbarkeit von "Täterkunstwerken" litten.

Papst: Leid der Menschen in Myanmar nicht vergessen

Aufruf an die Weltgemeinschaft bei Generalaudienz zu humanitärer Hilfe - Papst-Katechese würdigt Auseinandersetzung Edith Steins mit menschlicher Suche nach Erfüllung

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat zum Gebet für all jene Menschen aufgerufen, die in verschiedenen Teilen der Welt unter bewaffneten Konflikten leiden. "Ich denke besonders an Myanmar und fordere die internationale Gemeinschaft auf, die Bevölkerung des Landes nicht zu vergessen und die notwendige humanitäre Hilfe zu leisten", sagte er am 5. November bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz. Zuvor hatte er die rund 40.000 Menschen bei einer ausführlichen Papamobil-Fahrt über die Piazza begrüßt.

Seit dem Militärputsch im Februar 2021 lebt die Bevölkerung Myanmars in einem Zustand permanenter Gewalt und Not. Das Militärregime, das die demokratisch gewählte Regierung von Aung San Suu Kyi stürzte, führt seither einen blutigen Bürgerkrieg gegen bewaffnete ethnische Gruppen und zivile Widerstandsbewegungen. Die Kämpfe haben zehntausende Menschen das Leben gekostet und Millionen zur Flucht gezwungen. Berichte über willkürliche Verhaftungen, Folter, Zwangsrekrutierungen und außegerichtliche Hinrichtungen sind an der Tagesordnung. Besonders betroffen bleibt die muslimische Minderheit der Rohingya, von denen Hunderttausende in Flüchtlingslagern in Bangladesch leben.

Neben der politischen und militärischen Krise verschärfen Naturkatastrophen wie schwere Überschwemmungen und das verheerende Erdbeben vom März 2025 die humanitäre Lage weiter: Über 3,5 Millionen Menschen sind innerhalb des Landes auf der Flucht, und die Versorgung mit Nahrungsmitteln, Medikamenten und Schutzunterkünften bricht vielerorts zusammen. Die Hoffnung auf freie Wahlen und eine Rückkehr zur Demokratie ist derzeit kaum mehr greifbar.

Leitstern im Chaos

In seiner Schriftauslegung erinnerte der Papst an das Geheimnis der Auferstehung, "die schönste, freudigste und zugleich überwältigendste Nachricht, die je durch die Geschichte hallte". Dieses Ereignis verleihe dem Leben Sinn. In Gott hätten die Menschen immer den Leitstern, "auf den wir unser scheinbar chaotisches Leben ausrichten können, das von Ereignissen geprägt ist, die oft verwirrend, inakzeptabel und unverständlich erscheinen", führte der Papst aus.

In diesem Zusammenhang zitierte er "die große Philosophin des 20. Jahrhunderts, die heilige Teresia Benedicta vom Kreuz, mit weltlichem Namen Edith Stein". Stein, 1891 als Tochter jüdischer Eltern in Breslau geboren, konvertierte

1922 zum katholischen Glauben, trat 1933 in den Orden der Unbeschulten Karmelitinnen ein und wurde 1942 im KZ Auschwitz ermordet.

Edith Stein habe sich eingehend mit dem Geheimnis des Menschen und der Dynamik seiner ständigen Suche nach Erfüllung auseinandergesetzt, so der Papst: "Der Mensch verlangt nach dem immer neuen Beschenktwerden, um das ausschöpfen zu können, was ihm der Augenblick gibt und zugleich nimmt", zitierte er die Philosophin und Ordensfrau. "Wir sind von Begrenzungen umgeben, streben aber auch danach, sie zu überwinden", ergänzte Leo.

Die Auferstehung Jesu sei kein Ereignis ferner Vergangenheit, sondern werde jedes Jahr

am Ostersonntag und täglich in der Eucharistie gefeiert. "Deshalb ist das Ostergeheimnis der Dreh- und Angelpunkt des christlichen Lebens, um den sich alle anderen Ereignisse drehen." Damit sei "jeder Tag Ostern".

Ostern und die Auferstehung "heben das Kreuz nicht auf, sondern besiegen es in dem gewaltigen Kampf, der die Menschheitsgeschichte veränderte". Gerade die heutige Zeit, "geprägt von so vielen Kreuzen", rufe nach der Osterhoffnung. "Indem wir über das Geheimnis der Auferstehung meditieren, finden wir eine Antwort auf unsere Sehnsucht nach Sinn", betonte Leo XIV.

125 Jahre Sant'Anselmo in Rom: Papst würdigt Benediktiner

Leo XIV. feierte Messe zum 125. Weihetag der zentralen Abteikirche der Benediktiner in Rom

Rom (KAP) Unter seinem Namensvorgänger wurde die Abteikirche der Benediktiner in Rom am 11. November 1900 eingeweiht. Zum 125. Jahrestag feierte Papst Leo XIV. eine Messe in Sant'Anselmo in Rom. Die Abtei mit Hochschule, Kirche und Kloster ist die römische Zentrale des Benediktinerordens.

Ihre heutige Form geht auf Papst Leo XIII. (1878-1903) zurück. "Er war nämlich überzeugt, dass Ihr alter Orden in einer Zeit voller Herausforderungen, wie sie der Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert darstellte, zum Wohl des gesamten Volkes Gottes von großem Nutzen sein könnte", sagte Leo XIV. in seiner Predigt am Dienstagabend.

Auf dem Aventin-Hügel studieren rund 700 Theologen und Theologinnen aus allen Erdteilen Philosophie und Theologie. Die Hochschule ist vor allem im Bereich Liturgie spezialisiert und

beherbergt das Päpstliche Liturgische Institut. Der derzeitige Abt von Stift Kremsmünster, Bernhard Eckerstorfer, war von 2019 bis heuer Rektor der Hochschule.

Sant'Anselmo ist auch der Sitz des Abtprimas, des höchsten Repräsentanten des weltweiten Benediktinerordens. Das Amt hat seit gut einem Jahr der Deutsche Jeremias Schröder inne. Sant'Anselmo sollte danach streben, "pulsieren des Herz im großen Körper der benediktinischen Welt zu werden", sagte Leo XIV.

Jeden Aschermittwoch Papst-Besuch

Außerhalb von Jubiläumsfeiern besucht der Papst die Benediktiner-Kirche Sant'Anselmo einmal im Jahr. Am Aschermittwoch beginnt dort eine Bußprozession der Kardinäle, Bischöfe und Priester der römischen Kurie nach Santa Sabina. In dieser frühchristlichen Basilika findet die Messe mit der Auflegung des Aschenkreuzes statt.

Taize-Prior: Machtverlust der Kirchen ist unglaubliche Chance

Frere Matthew sieht in armer Kirche Möglichkeit, die eigene Botschaft auch wirklich zu leben

Taize (KAP) Der Prior der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, Frere Matthew (Thorpe), sieht im derzeitigen Zustand der Kirchen eine große Chance. "Wir leben in einer wunderbaren Zeit, denn die Kirchen verlieren an Macht, sie werden arm", sagte er dem Schweizer Portal "cath.ch" in Lausanne. Damit bekämen sie die "unglaubliche Chance", die eigene Botschaft auch wirklich zu

leben. Die Frage der Macht sei sehr kompliziert, so der britische Anglikaner. Kirche habe "viele Menschen verletzt, sogar in Taizé, wo es zu sexuellen Übergriffen gekommen ist". Seine Gemeinschaft lerne derzeit noch aktiv, mit dieser Frage umzugehen, "und wir lassen uns dabei helfen".

Das von Papst Franziskus angestoßene und auch von dessen Nachfolger Leo XIV.

vertretene Prinzip der Synodalität in der Kirche befürwortete Frere Matthew ausdrücklich. "In Taizé versuchen wir, Synodalität umzusetzen. Arbeitsgruppen aus mehreren Brüdern reflektieren gemeinsam über verschiedene Bereiche des Gemeinschaftslebens", so der Prior. Das brauche Zeit - "aber es ist der Weg, den wir gehen müssen".

"Hypervernetzte Welt"

Zur bleibenden Motivation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, nach Taizé zu kommen, sagte Frere Matthew: "In einer hypervernetzten Welt brauchen junge Menschen Räume, in denen sie vor Gott mit anderen sein selbst sein können." Es sei auffällig, wie sehr sich die Jugendlichen in das gemeinsame Gebet, in wiederholte Gesänge und Zeiten der Stille einfügten.

"Für viele von ihnen ist es die Stille, die sie am meisten beeindruckt." Es gehe um Räume, in denen sie sich sicher fühlten, wo sie zusammen sein und sich frei austauschen könnten. "Junge Menschen sind instinktiv synodal", sagt Frere Matthew. Der Austausch in kleinen Gruppen und Zuhören würden in Taizé seit Jahrzehnten praktiziert. Eine Herausforderung bestehe heute darin, gegen Polarisierung anzukämpfen, führte der

Prior aus. "Manche sind Gefangene ihres eigenen Algorithmus und unfähig, darüber hinauszuschauen." Sie seien auf der Suche nach Orientierungspunkten, nach Authentizität. Da gelte es, ihnen darin zu begegnen und ihnen zuzuhören, ohne sie zu verurteilen.

Frere Matthew, bürgerlich Andrew Thorpe, wurde 1965 in Pudsey in der englischen Grafschaft Yorkshire geboren. Während seines Medizinstudiums in Sheffield entdeckte er 1985 bei einem zweiwöchigen Aufenthalt die Gemeinschaft von Taizé. Mit 21 Jahren trat er dort ein, nahm den Namen Frere Matthew an und legte 1989 sein Gelübde auf Lebenszeit ab. 2023 trat er mit 58 Jahren die Nachfolge von Frere Alois (Löser) als Taizé-Prior an. Er ist damit der dritte Prior und der erste aus der anglikanischen Tradition.

Die ökumenische christliche Brüdergemeinschaft von Taizé im südlichen Burgund wurde am Ende des Zweiten Weltkriegs von dem Schweizer Calvinisten Frère Roger (Schutz, 1915-2005) gegründet. In den 1960er Jahren wurde sie zum Treffpunkt für Jugendliche aus aller Welt. Heute gehören der Bruderschaft rund 80 Männer aus etwa 30 Ländern an, die aus protestantischen und der katholischen Kirche stammen.

Prag: Requiem für Kardinal Duka im Veitsdom

Nachfolger Graubner in Predigt: Dukas Eintreten für das Evangelium oftmals im Widerspruch zur heutigen "verweichlichten Kultur" - Papst würdigt Unbeugsamkeit in Zeit der Verfolgung

Prag (KAP) In Tschechien haben am Samstag Tausende dem Prager Kardinal und Alterzbischof Dominik Duka das letzte Geleit gegeben. Sie verabschiedeten sich von dem langjährigen Würdenträger mit einem mehr als zweistündigen Trauergottesdienst im Prager Veitsdom, den sein Nachfolger im Amt, Jan Graubner, gemeinsam mit dem Apostolischen Nuntius in Prag, dem aus Nigeria stammenden Jude Thaddeus Okolo, leitete. Konzelebranten waren die Bischöfe der tschechischen und mährischen Diözesen gemeinsam mit Kardinälen und Bischöfen aus dem Ausland. An der Trauerfeier nahmen auch Staatspräsident Petr Pavel und dessen Vorgänger Milos Zeman und Vaclav Klaus teil. Duka, der von 2010 bis 2022 als Erzbischof von Prag amtierte, war am 4. November im Alter von 82 Jahren gestorben.

In seiner Predigt würdigte der amtierende Prager Erzbischof Graubner seinen Vorgänger als

eine markante Persönlichkeit mit Konturen: Duka sei Sohn eines Soldaten gewesen, der Menschen in Uniform mochte, Dominikaner mit guter Ausbildung, zudem ein "Mann mit cholerischem Temperament" und Kämpfer für Wahrheit und Freiheit, der oftmals im Widerspruch zur heutigen "verweichlichten Kultur" gestanden sei. Seiner Ansicht nach habe die einseitige Betonung von Gottes Liebe und Barmherzigkeit dazu geführt, "die Realität der Sünde und des Bösen in den Hintergrund zu drängen".

Wahrheit - ob gelegen oder ungelegen

Über Wahrheiten zu sprechen, die nicht populär sind - etwa dass der einzige Erlöser und Heilbringer Jesus Christus ist - sei für manche unakzeptabel, bezog sich Graubner auf so manche Kontroversen über Äußerungen des verstorbenen Kardinals. Einer auf Bequemlichkeit ausgerichteten

Haltung, die niemanden verletzen will, erscheine dies hart. Im Blick auf das öffentliche Engagement von Duka forderte Graubner zum Mut auf, ganz auf Christus zu vertrauen: "Die Früchte zeigen sich dann nicht nur im persönlichen Leben, sondern auch in der Gesellschaft." Auch Duka sei nicht alles gelungen, "aber er wollte nicht in eigener Zufriedenheit verharren, denn er konnte die Bedürfnisse der Welt erkennen", sagte Graubner.

Der Erzbischof erwähnte die zahlreichen Würdigungen für einen "furchtlosen Verkünder der Wahrheit", der sein Leben der Verteidigung der Werte widmete, auf denen die Gesellschaft fuße. Duka habe Tapferkeit während der Verfolgung der Kirche gezeigt und sich immer für die Erneuerung des kirchlichen Lebens eingesetzt. Er selbst habe den Kardinal lange gekannt, so Graubner. Aber erst in den letzten Jahren habe er ihn fast täglich gesehen und sei von Dukas enormer Belesenheit, seinem erstaunlichen Gedächtnis und seiner Fähigkeit, bei Zuhörern Aha-Erlebnisse auszulösen, beeindruckt gewesen. Bemerkenswert nannte es Graubner, wie viele Ungläubige Duka anzusprechen verstanden habe. Und er habe sich nicht gescheut, mit Menschen zu sprechen, auf die andere herabblicken.

Kondolenzbrief Papst Leos verlesen

Beim Requiem wurde auch ein Kondolenzbrief von Papst Leo XIV. verlesen. Darin würdigt er den verstorbenen Kardinal als einen im Glauben geformten Hirten und einen unerschrockenen Verkünder des Evangeliums: "Ich danke Gott für sein intensives pastorales Wirken und erinnere mit Bewunderung an seinen Mut in der Zeit der Verfolgung, als ihm seine Freiheit genommen wurde

und seine Nachfolge Christi dennoch niemals wankte", schrieb der Papst.

Der mit dem Verstorbenen freundschaftlich verbundene tschechische Alt-Präsident Vaclav Klaus erinnerte beim Begräbnis an Dukas Ernennung. Nicht nur er habe damals die Hoffnung gehegt, der neue Erzbischof von Prag werde dazu beitragen, die katholische Kirche und die tschechische Gesellschaft einander näherzubringen, die die Geschichte oft voneinander entfernt habe. Zu Recht habe der Papst in seinem Beileidstelegramm davon gesprochen, dass sich Kardinal Duka um den "Dialog zwischen Glauben und Gesellschaft" verdient gemacht habe.

Musikalisch gestaltet wurde der Trauergottesdienst, den das tschechische Fernsehen live aus dem Veitsdom übertrug, mit dem bekannten Requiem op. 89 von Antonín Dvorak. Der Schauspieler und Regisseur Jiri Strach las aus der Bibel. Zum Abschluss des Trauergottesdienstes wurde der Sarg mit der sterblichen Hülle Dukas unter Glockengeläut in der Krypta der Erzbischöfe im Veitsdom beigesetzt. Ein armenischer Priester sprach ein Gebet, auf Hebräisch wurde der Psalm 16 gesungen.

Der aus Hradec Kralove (Königgrätz) stammende Duka trat 1968 geheim in den Dominikanerorden ein und wurde 1970 zum Priester geweiht. Während des kommunistischen Regimes in der damaligen Tschechoslowakei wurde er 1981 zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, weil er trotz behördlichen Verbots als Seelsorger arbeitete. Erst nach der Wende von 1989 durfte er wieder offen als Priester wirken. Ab 1998 war Duka Bischof seiner Heimatstadt Hradec Kralove (Königgrätz), danach von 2010 bis 2022 Erzbischof von Prag.

Papst würdigt Zusammenarbeit der Kirchen in Europa

Treffen mit Ökumene-Vertretern anlässlich der Aktualisierung der vor 25 Jahren unterzeichneten "Charta Oecumenica"

Vatikanstadt (KAP) Schrumpfende Glaubensgemeinschaften einerseits, neue Generationen und Zuzug von Menschen anderer Kulturen andererseits: Angesichts dieser Herausforderungen hat Papst Leo XIV. das gemeinsame Engagement christlicher Kirchen in Europa gewürdigt. Es sei bemerkenswert, dass sie eine gemeinsame Sichtweise auf die Herausforderungen der Gegenwart entwickelt und Prioritäten für die Zukunft des

Kontinents festgelegt hätten, sagte der Papst im Vatikan bei einem Treffen mit Vertretern christlicher Kirchen in Europa.

Am Tag zuvor hatten sie im Kloster Tre Fontane in Rom die aktualisierte Fassung der "Charta Oecumenica" unterzeichnet. Seit dem Jahr 2001 ist darin die praktische Zusammenarbeit der Kirchen in kirchlicher, sozialer, ökologischer und menschenrechtlicher Hinsicht

festgeschrieben. Den ersten Anstoß dazu hatte die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung 1997 in Graz gegeben. Organisatorisch federführend sind die protestantische Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der katholische Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE). Weitere kirchliche Verbände haben sich angeschlossen.

"Die Herausforderungen, denen sich die Christen auf ihrem ökumenischen Weg stellen müssen, entwickeln sich zweifellos ständig weiter", sagte Papst Leo XIV. bei dem Treffen mit der von CCEE-Präsident Erzbischof Gintaras Grusas und KEK-Präsident Erzbischof Nikitas (Loulias) angeführten Delegation. Darum sei es notwendig gewesen, die Situation in Europa erneut zu untersuchen und sich mit den aktuellen gemeinsamen Anliegen für die Mission der Verkündigung des Evangeliums auseinanderzusetzen.

Es gebe viele neue Stimmen zu hören und Geschichten, die durch tägliche Begegnungen und engere Beziehungen willkommen geheißen werden müssten, so der Papst, "ganz zu schweigen von der Dringlichkeit, Dialog, Eintracht und Geschwisterlichkeit inmitten des Lärms von Gewalt und Krieg zu fördern, dessen Echo auf dem ganzen Kontinent zu hören ist".

Auf das Verhältnis von Synodalität und Ökumene verwies Leo XIV. mit dem Satz von Papst Franziskus (2013-2025): "Der Weg der Synodalität, den die katholische Kirche geht, ist und muss ökumenisch sein, so wie der ökumenische Weg synodal ist." Die überarbeitete Charta formuliere dafür eine "gemeinsame Vision" und unterstreiche die "bleibende Aktualität" der christlichen Botschaft. Abschließend verwies Leo XIV. auch auf seine bevorstehende Reise in die Türkei, an die Orte des Konzils von Nizäa, wo er mit anderen Kirchenführern beten werde.

Ungarn: Arbeitsgruppe drängt weiter auf Kinderschutz-Maßnahmen

Konferenz der zivilgesellschaftlichen Initiative "Kindertafel" an Budapester Ordens-Hochschule Sapientia - Experte: Auseinandersetzung mit Thema Kindesmissbrauch in Mittelosteuropa besonders komplex

Budapest (KAP) Die zivilgesellschaftliche Initiative "Kindertafel" setzt sich weiter für Verbesserungen beim Kinderschutz in der katholischen Kirche und anderen gesellschaftlichen Bereichen in Ungarn ein. Am 13. November veranstaltete die Arbeitsgruppe an der Sapientia-Hochschule für Theologie der Ordensgemeinschaften in Budapest eine Konferenz, um einen breiten gesellschaftlichen Dialog anzustoßen. Im Mittelpunkt standen internationale Erfahrungen im Kinderschutz, wobei besonders Frankreich, Deutschland und Polen in den Blick genommen wurden. Kinderschutzbeauftragte aus Diözesen und Ordensgemeinschaften nahmen ebenso teil wie nicht-kirchliche Fachleute.

Ziel sei es, den Dialog gegenüber dem zivilen, wissenschaftlichen und fachlichen Umfeld zu öffnen und ein gemeinsames Nachdenken über Kinderschutz, Transparenz und kirchliche Verantwortung anzuregen, erklärte Erzabt Cirill Hortobagyi auf Anfrage der Nachrichtenagentur Kathpress (Freitag). "Wir brauchen äußere Impulse und die objektiven Einsichten von Fachleuten, damit wir aus einer engen Perspektive heraustreten können. Aber auch die Fachleute brauchen die innere kirchliche Sichtweise - nur so

kann etwas Gutes entstehen", sagte der Erzabt von Pannonhalma, der eines von mehreren Mitgliedern der Plattform "Kindertafel" ist.

Tibor Görföl, Theologe und ebenfalls Mitglied der Arbeitsgruppe, betonte, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Kindesmissbrauch in Mittelosteuropa besonders komplex und schwer handhabbar sei, da auch der gesellschaftliche und historische Kontext schwierig ist. Es gebe eine "irrationale Abwehrreaktion", wonach jede Thematisierung innerkirchlicher Probleme von vielen als Angriff auf die Kirche wahrgenommen werde.

Experte: Opfern zuhören

Ein weiteres Hindernis sei die mangelnde Aufarbeitung der historischen Vergangenheit: Die Kirchen hätten in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg manchmal mit repressiven Systemen kooperiert und stellten sich dennoch häufig ausschließlich als Opfer dar. "Wir sind gleichzeitig Täter und Opfer - das schafft eine Art 'schizophrenen' Situation und verstärkt die Irrationalität", sagte Görföl. Er hob hervor, dass es in Mitteleuropa nur dann Fortschritte geben könne, wenn die Kirche bereit ist, die Vergangenheit

offenzulegen und den Opfern zuzuhören. Nur darauf könne auch Präventionsarbeit aufbauen.

Zur Situation des kirchlichen Kinderschutzes in Ungarn erklärten die beiden Ordensmitglieder der Arbeitsgruppe, neben Erzabt Hortobagyi ist das der ehemalige Franziskaner-Provinzial Benedek Dobszay, dass sich die Anfang 2025 gegründete "Kindertafel" die Aufgabe gestellt habe, auf Gesellschaft und Kirche einzuwirken. Ihre Besonderheit bestehe darin, kirchliche und weltliche Fachleute - darunter Journalistinnen und Journalisten, Kinderrechtsanwälte, Sozialwissenschaftler, Schulträger und auch Betroffene - an einen Tisch zu bringen, sodass unterschiedliche Perspektiven zusammenkommen. Ziel sei es, Aufmerksamkeit zu erzeugen und Öffentlichkeit herzustellen.

Plädoyer für Länderbericht

Ein erster Schritt war die Veröffentlichung des Sammelbandes "Missbrauchtes Vertrauen" sowie die Einrichtung einer Website. Die Arbeitsgruppe führt regelmäßige Hintergrundgespräche, ihr langfristiges Ziel ist ein Länderbericht, der Hintergründe und Lehren aus Missbrauchsfällen aufarbeiten soll. Abt Hortobagyi betonte, dass einer solchen Untersuchung eine gründliche

Überlegung vorausgehen müsse und sie entweder von der Bischofskonferenz oder vom Staat in Auftrag gegeben werden könne. "Es gibt Beispiele, in denen ein Orden oder eine Diözese eine solche Untersuchung intern angeordnet hat. Vielleicht ist dies der Weg: dass zunächst in einzelnen Bereichen solche Erfahrungen gemacht werden. Wenn sich das herumspricht, kann es die Angst in der Kirche mindern", sagte er.

Dobszay ist der Ansicht, dass die Arbeitsgruppe "Vorarbeit leisten" könne, und zwar sowohl durch Bewusstseinsbildung als auch methodisch, etwa durch die Erstellung von Informationsmaterialien. Ob tatsächlich ein Länderbericht zustande kommen wird, kann Dobszay nicht sagen. "Wir sind diesem Ziel näher gekommen, aber ich bin nicht allzu optimistisch", sagte der Franziskaner. Der aus der Vergangenheit stammende "irrationale Rahmen" beeinflusse überall in Mittel- und Osteuropa die kirchliche Reaktion. Dies werde sich nicht von einem Tag auf den anderen ändern, es gelte aber kontinuierlich weiterzuarbeiten. "Wir haben Routinen und Reflexe, die wir bearbeiten müssen - das ist eine sehr große und nervenaufreibende Aufgabe", Dobszay.

(Website der Arbeitsgruppe "Kindertafel", ungar.: <https://gyerekasztal.hu>)

Mexikos Kirche ruft nach Bürgermeister-Mord zu Friedensdialog auf

Bischöfe und Orden appellieren zu entschiedenem Vorgehen gegen bewaffnete Gruppen nach Ermordung von Symbolfigur des Widerstands gegen das organisierte Verbrechen

Mexiko-Stadt (KAP) Nach den jüngsten Gewalttaten in Mexiko, darunter der Ermordung des Bürgermeisters der Stadt Uruapan, Carlos Manzo, und des Unternehmers Bernardo Bravo, haben mehrere kirchliche Organisationen zu einem entschlosseneren Handeln der Behörden aufgerufen. In einer Erklärung betont die Initiative "Nationaler Friedensdialog", an der auch die Mexikanische Bischofskonferenz (CEM), die Jesuiten Mexikos und die Konferenz der Ordensoberen (CIRM) beteiligt sind, die "dringende Notwendigkeit, den Frieden im Bundesstaat Michoacán wiederherzustellen".

Die Morde verletzen "das Herz der mexikanischen Gesellschaft" und erforderten eine sofortige und koordinierte Antwort der staatlichen Stellen, heißt es in der Stellungnahme. Kritisiert wird eine mangelnde Abstimmung zwischen den drei Regierungsebenen - Bund, Bundesstaat und Gemeinden - bei der Sicherheitsarbeit in

Michoacán; zudem wird eine umfassende Überprüfung der bisherigen Strategien gegen das organisierte Verbrechen gefordert. "Wir fordern, dass das Blut so vieler unschuldiger Mexikaner ein Weckruf ist, endlich die Mittel bereitzustellen, um den Frieden in den Regionen wiederherzustellen", heißt es in dem Aufruf.

Als konkrete Schritte schlägt das Bündnis vor, dass die Generalstaatsanwaltschaft die Ermittlungen in beiden Mordfällen übernimmt, die Kooperation zwischen Bund und Bundesstaat vertieft und neue Mechanismen zur Kontrolle und Sanktionierung regionaler Justizbehörden geschaffen werden. Zudem müssten die Stimmen lokaler Akteure und Opfervertreter stärker in die Sicherheitsplanung einbezogen werden und Nationalgarde, Armee, Polizei, Staatsanwaltschaften und Kommunen besser koordiniert werden. Vor allem dürfe die Wiederherstellung des Friedens

nicht parteipolitischen Interessen untergeordnet werden.

Manzo war als Kritiker der Regierungspartei Morena bekannt, der er einst selbst angehörte. Der 40-jährige Kommunalpolitiker galt in Mexiko durch seinen Einsatz für Sicherheit und Autonomie in Uruapan als Symbolfigur für Gemeinden, die sich der Kontrolle krimineller Netzwerke widersetzen. Schon zuvor Ziel von Morddrohungen, wurde er zu Allerheiligen während einer traditionellen Lichterzeremonie von Angreifern mit mehreren Schüssen aus nächster Nähe getötet. Manzos Tod war der bereits siebte Bürgermeister-Mord in Michoacán binnen weniger Jahre. Eineinhalb Wochen zuvor war am 20. Oktober mit Bernardo Bravo ein Vorkämpfer gegen Schutzgelderpressung von Landwirten durch kriminelle Banden getötet worden.

Gleich nach der Tat hatte die Mexikanische Bischofskonferenz (CEM) die Ermordung

Manzos scharf verurteilt und in einer eigenen Erklärung auf einen "tiefgreifenden Verfall der verfassungsmäßigen Ordnung" hingewiesen. Die Bischöfe beklagten, dass bewaffnete Gruppen in weiten Teilen des Landes das öffentliche Leben dominierten, und forderten von den Behörden ein entschiedenes Vorgehen gegen kriminelle Strukturen.

In ihrem folgenden Aufruf bekräftigten die kirchlichen Organisationen des "Nationalen Friedensdialogs" mit Blick auf die jüngsten Entwicklungen - in Mexiko gab es seither landesweite Trauerbekundungen, Demonstrationen, Protestmärsche und teils gewaltsame Auseinandersetzungen mit der Polizei - ihr Engagement, Wege der Versöhnung, Gerechtigkeit und Würde für alle Mexikanerinnen und Mexikaner zu fördern. "Es ist Zeit zu handeln, zu dialogisieren und die Vereinbarungen einzuhalten, die Mexiko braucht", so die gemeinsame Erklärung.

Neuer Abt von Saint-Maurice setzt auf geteilte Verantwortung

Traditionsreiche Schweizer Abtei wurde durch einen Missbrauchsskandal schwer erschüttert - Neu gewählter Abt Ineichen startet mit einem neuen Führungsmodell

Zürich (KAP) Der neue Abt der traditionsreichen Schweizer Abtei Saint-Maurice, Alexandre Ineichen, will den Neuanfang der Gemeinschaft mit mehr Offenheit und geteilter Verantwortung gestalten. "Vertrauen entsteht durch Transparenz und Verantwortungsbewusstsein", sagte Ineichen dem Portal kath.ch. Zugleich sei ihm bewusst, "dass absolute Transparenz illusorisch ist". Ineichens Vorgänger, Jean Cesar Scarcella, war Ende Juni zurückgetreten. Vorausgegangen waren jahrelange schwere Vorwürfe im Zusammenhang mit dem Umgang der Klostergemeinschaft mit Fällen sexuellen Missbrauchs.

Eine vom Orden der Augustiner-Chorherren eingesetzte unabhängige Untersuchungskommission hatte in ihrem im Juni veröffentlichten Bericht festgestellt, dass zwischen 1960 und 2024 mindestens 67 Fälle sexualisierter Gewalt - zumeist an Minderjährigen - bekannt geworden seien, begangen von mindestens 30 Ordensmitgliedern. Die Abtei bat daraufhin "bedingungslos um Vergebung" und kündigte einen Aktionsplan an.

Zur Stärkung der Aufarbeitung und zur Verbesserung künftiger Entscheidungsprozesse sei nun ein Governance-Beirat eingerichtet

worden, dem externe Fachpersonen angehören, erklärte Ineichen. Den Vorsitz übernehme Mari-Carmen Avila, die Präventionsbeauftragte der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg. Ineichen begrüßte diesen Schritt ausdrücklich: "Die Wahl einer Frau, die Expertin für Missbrauchsfragen ist, erscheint mir sehr angemessen." Es sei wichtig, "eine Art Gegenmacht" zu haben, um Entscheidungen in Absprache treffen zu können", so der Abt.

Neues Führungsmodell für Kloster

Ineichen betont die Bedeutung gemeinsamer Entscheidungsfindung - eine Haltung, die er bereits in seiner bisherigen Funktion als Rektor des Kollegiums von Saint-Maurice gepflegt habe: "Als Rektor des Kollegs habe ich es immer für richtig gehalten, im Team zu arbeiten und Entscheidungen nicht alleine zu treffen." Auch in der Abtei solle künftig stärker der Dialog gepflegt werden: "Ich bin der Meinung, dass Probleme so schnell wie möglich geteilt werden müssen, um verschiedene Standpunkte zu erhalten."

Mit Blick auf die Missbrauchsfälle sprach sich der neue Abt für eine klare, aber zugleich menschliche Linie aus: "Ich bin für eine strenge

Justiz gegenüber den Tätern und für gerechte Strafen, aber immer unter Wahrung des Rechts auf Verteidigung. Es gilt stets die Verhältnismäßigkeit zu wahren und, wenn möglich, für eine möglichst humane Wiedereingliederung der fehlbaren Mitbrüder in die Gemeinschaft zu sorgen."

Die Zukunft der Abtei sieht Ineichen in einer Kultur des Miteinanders: "Wir sollten keine Dienste mehr haben, bei denen ein Mitbruder ganz allein ist. Das ist auch eine Möglichkeit der Prävention." Vertrauen und Gemeinschaft seien, so Ineichen, der Schlüssel zur Erneuerung - sowohl nach innen als auch nach außen.

Dominikanerin ist neue Vorsitzende von Ungarns Ordensoberinnen

In Ungarn gibt es aktuell 89 Ordensgemeinschaften, davon 57 weibliche Orden

Budapest (KAP) Die Dominikanerin Sr. Adel Petra Kakucs ist neue Vorsitzende der Konferenz der Ordensoberinnen Ungarns (MRK). Die Wahl der 50-jährigen Ordensfrau erfolgte in der zweiten Novemberwoche im Anschluss an die jüngste gemeinsame Jahres-Vollversammlung von MRK und Konferenz der Männerordenleiter (FSZK) an der Sapientia Ordenshochschule für Theologie in Budapest.

Die Frauengemeinschaften des geweihten Lebens in Ungarn seien im Allgemeinen kleine Gemeinschaften mit vielfältigen Aufgaben, sagte die neue Ordensoberinnen-Vorsitzende im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Kathpress (Dienstag). Die MRK könne die Begegnungen dieser Gemeinschaften unterstützen, indem sie Foren organisiert, die neben dem gemeinsamen Gebet auch Raum für Gespräche, Beratungen und Weiterbildungen bieten.

Da die Orden - im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl - viele soziale und Bildungseinrich-

tungen unterhalten, seien Fragen der Nachhaltigkeit von großer Aktualität, so Kakucs. Herausforderungen im Zusammenhang mit Orden, die ihre Sendung beenden, stellten eine wichtige Aufgabe dar, ebenso wie die gleichzeitige Ausbildung junger Ordensfrauen und die Förderung von Berufen.

In Ungarn gibt es derzeit 89 Ordensgemeinschaften, davon 57 weibliche Orden. Von insgesamt 1.113 Ordensmitgliedern sind 605 Frauen. Die Koordination der Zusammenarbeit zwischen den Ordensgemeinschaften liegt beim Ordensbüro. Zu den wichtigsten Tätigkeitsbereichen zählt die Zusammenarbeit im Sozial- und Bildungsbereich, ein neues Feld sind wirtschaftliche Kooperationen unter den Orden. Auf einer gemeinsamen Online-Plattform werden auch Angebote für Exerzitien, Einkehrtage und Pilgerreisen angeboten.

UN-Generalsekretär würdigt kirchliche Flüchtlingshilfe

Guterres sprach bei Feierstunde zum 45-jährigen Bestehen des US-amerikanischen Jesuiten-Flüchtlingsdienstes in New York

New York (KAP) UN-Generalsekretär Antonio Guterres hat den Einsatz für Flüchtlinge aus religiöser Gesinnung gewürdigt. Strategische und nachhaltige Investitionen in Flüchtlinge und ihre Aufnahmegesellschaften zahlten sich aus, sagte er bei einer Feierstunde des US-amerikanischen Jesuiten-Flüchtlingsdienstes in New York laut dem verbreiteten Redeskript. Menschen in Not Zuflucht zu gewähren, sei zugleich "eine moralische und praktische Notwendigkeit".

Guterres mahnte die Achtung des Asyls an. Das Recht, Schutz zu suchen, und die Verpflichtung, Menschen auf der Flucht zu schützen,

seien "in heiligen Schriften und Religionen auf der ganzen Welt verankert". Der Einsatz für Vertriebene und Verfolgte sei "weit mehr als ein Akt der Nächstenliebe - es ist ein Ausdruck von Menschlichkeit". Guterres äußerte sich anlässlich des 45-jährigen Bestehens der Hilfsorganisation für Flüchtlinge, die vom Jesuitenorden in den USA getragen wird.

Zahl der Flüchtlinge steigt

Der UN-Generalsekretär verwies auf den wachsenden Bedarf an humanitärer Hilfe. In den neun Jahren seiner Amtszeit sei die Zahl der Frauen,

Kinder und Männer auf der Flucht vor Konflikten oder Verfolgung von 65 Millionen weltweit auf 117 Millionen gestiegen. Um diesen Trend umzukehren, seien die Achtung der UN-Charta, stärkere multilaterale Zusammenarbeit und mehr Diplomatie nötig.

Weiter pochte er auf die Achtung des Flüchtlingsrechts. Staaten hätten das Recht, ihre Grenzen zu kontrollieren, aber auch die Pflicht, diejenigen zu schützen, die um ihr Leben fliehen. Niemals dürfe man Menschen in die Gefahr zurückschicken.

Investition in Stabilität und Sicherheit

Guterres prangerte mangelnde humanitäre Unterstützung durch die Geberstaaten an. Das Hilfsystem sei überlastet, unterfinanziert und

Angriffen ausgesetzt. "Trotz des steigenden Bedarfs befinden sich die Mittel im freien Fall", sagte er unter Verweis darauf, dass die Budgets seit ihrem Höchststand vor drei Jahren um 50 Prozent gesunken seien.

Er sprach von einer "brutalen, aber notwendigen Triage", nach der bis zu 11,6 Millionen Menschen den Zugang zu Hilfe durch das UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR verlieren könnten. "In einer Welt, die so viel Geld für Krieg ausgibt, haben sie etwas Besseres verdient", sagte er. Richtig eingesetzte Hilfe bringe Stabilität, indem sie den Menschen gedeihliches Leben in ihrer Heimat ermögliche, und erhöhe die regionale Sicherheit, indem sie die Ausbreitung von Konflikten verhindere.

Karibik: "Spur des Todes" nach Abzug des Hurrikans Melissa

Ausmaß der Zerstörung nach Rekordsturm und Überflutungen nun sichtbar - Kirchliche Einrichtungen koordinieren Hilfsmaßnahmen

Wien (KAP) Der Hurrikan Melissa hat in der Karibik verheerende Schäden hinterlassen, die eine Woche nach seinem Abzug allmählich sichtbar werden. Offiziellen Angaben zufolge forderte der Sturm mindestens 75 Todesopfer, davon 32 in Jamaika und 43 in Haiti, dazu weitere Vermisste und zahlreiche Verletzte. In allen betroffenen Ländern wurden Infrastruktur, Wohnhäuser und Landwirtschaft schwer getroffen, und auch kirchliche Experten vor Ort berichten von Schäden an vielen kirchlichen Einrichtungen sowie von angelaufenen Hilfsmaßnahmen. Laut UN-Schätzungen sind rund 6 Millionen Menschen in der gesamten Karibik betroffen.

Melissa hatte beim Landfall in Jamaika am 28. Oktober eine Spitzengeschwindigkeit von 298 km/h erreicht, womit der Hurrikan als stärkster auf der Insel seit Beginn der Aufzeichnungen eingestuft wurde. Entsprechend schwer sind die Zerstörungen von Häusern, Straßen und Infrastruktur. Premierminister Andrew Holness schätzte den Gesamtschaden auf rund ein Drittel des nationalen BIP. Die Auswirkungen waren landesweit spürbar, besonders in den westlichen Regionen wie St. Ann, Westmoreland und Montego Bay. Viele Gemeinden stehen weiterhin vor der Herausforderung, Strom, sauberes Wasser und grundlegende Versorgung wiederherzustellen.

Die besonders betroffene Diözese Montego Bay berichtet laut dem US-Portal "Catholic Review" von vielen abgedeckten und zerstörten Kirchen, überfluteten Klassenzimmern und Gemeinschaftszentren, weshalb nun teilweise unter freiem Himmel Gottesdienste abgehalten würden. Pfarren und Ordensgemeinschaften unterstützen die Bevölkerung aktiv, etwa durch Essensausgaben, zudem wurde zur Koordination der Nothilfe und des Wiederaufbaus ein diözesaner Hilfsfonds ins Leben gerufen.

Viele Tote in Haiti

In Haiti wurde laut Angaben der römischen Nachrichtenagentur Fides besonders der Südwesten getroffen, wo Erdbeben und Überschwemmungen mehr als 30 Gemeinden verwüsteten. Allein in der Stadt Petit-Goève gab es mindestens 25 Tote, fast 12.000 Häuser wurden überflutet und rund 200 zerstört. Straßen und Brücken seien vielerorts unpassierbar, über 1.700 Menschen leben in Notunterkünften. Manche Gemeinden seien weiterhin von der Außenwelt abgeschnitten.

Der in Haiti tätige Ordensmann P. Massimo Miraglio betonte gegenüber Fides, Melissa hinterlasse eine "Spur des Todes, des Leids und der Verwüstung". In seinen in den Bergen gelegenen Einsatzort Pourcine-Pic Makaya habe er

wegen unpassierbaren Straßen bislang nicht zurückkehren können. Dennoch arbeite man allerorts trotz der massiven Verwüstungen mit Hochdruck daran, Quellen zu reinigen, Schulen wieder zu öffnen, um zur Normalität zurückzukehren und den Wiederaufbau zu starten. Überall fungierten die Kirchen in der Koordination, bilden Treffpunkte für Hilfsmaßnahmen und spenden auch spirituellen Trost, so der Kamillianer-Missionar.

Kuba weiter ohne Kommunikation


In Kuba traf Melissa mit den begleitenden Regengüssen besonders die im Osten gelegenen Provinzen Granma, Santiago de Cuba, Holguín und Guantánamo, mit laut UN-Schätzungen 2,2 Millionen stark betroffenen Menschen. Rund 60.000 Häuser, 461 medizinische Einrichtungen und 1.552 Schulen wurden beschädigt, über 78.700 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zerstört. Auch das nationale Strom- und Kommunikationsnetz ist schwer getroffen, 75 Prozent der Mobilfunkverbindungen und bis zu 90 Prozent der Radiosender funktionieren bis Mittwoch noch nicht. Die UN hat Nothilfe-Maßnahmen im Umfang von 66 Millionen Euro für rund eine Million Betroffene angekündigt.

Besondere Anteilnahme erfuhr in Kuba, dass auch das Nationalheiligtum, die Basilika Unserer

Lieben Frau von der Barmherzigkeit in El Cobre westlich von Santiago, vom Hurrikan beschädigt wurde. Rektor P. Rogelio Dean sah es gegenüber der Agentur Zenit als Symbol der Widerstandskraft der kubanischen Bevölkerung, dass die Mauern trotz der Überflutung standhielten. Auch in Kuba startete die nationale Caritas trotz Stromausfällen und blockierter Straßen Hilfsaktionen, um Lebensmittel, medizinische Hilfe und Unterstützung beim Wiederaufbau zu leisten. Wie die Bischofskonferenz bekanntgab, wird die humanitäre Hilfe der USA in Höhe von drei Millionen Dollar über die katholische Kirche Kubas abgewickelt.

Hilfen auch aus Österreich

Nothilfe und Unterstützung für die Hurrikan-Opfer in der Karibik gibt es auch aus Österreich. Jeweils über Projektpartner vor Ort ist die Diakonie in Haiti tätig, Don Bosco Mission Austria in Kuba, Jugend Eine Welt in Jamaika, sowie die Caritas in Jamaika und Haiti. (Spendenkonto: Caritas Österreich IBAN: AT23 2011 1000 0123 4560; Don Bosco Mission Austria: IBAN AT33 6000 0000 9001 3423; Jugend Eine Welt: AT66 3600 0000 0002 4000; Diakonie: AT85 2011 1287 1196 6333, Kennwort: Hurrikan Melissa)

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klinge, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	